DIE NEUE ERZIEHUNG

5. JAHRGANG / HEFT 12 DEZEMBER 1923

Der Preis dieses Heftes beträgt einschließlich einer Nachforderung für November 50 Goldpfennige, um deren Einzahlung wir bitten.

„Die Neue Erziehung" beschließt mit diesem Heft den fünften Jahrgang; soll der sechste auch gewagt sein oder nicht? Herausgeber und Verleger können in den schweren Kampf um die Erhaltung der „Neuen Erziehung" nur eintreten, wenn die Abonnenten treue Gefolgschaft leisten. Dazu ist aber notwendig, daß sie den Verleger der peinlichen Notwendigkeit entheben, fortgesetzt an ihren Geldbeutel appellieren zu müssen. Richte sich jeder ein, sein Bundesorgan genau so pünktlich zu bezahlen, wie er seine Tageszeitung bezahlen m u ß, das ist heute Voraussetzung für den Fortbestand jeder Zeitschrift.

Wir sprechen die Erwartung aus, daß unsern wohlberechtigten Wünschen künftig Rechnung getragen wird; denn so wie bisher kann es nicht weiter gehen, daß die Rückstände nach Hunderten zählen, daß uns zu den großen materiellen Opfern auch noch eine unfruchtbare Mehrarbeit auferlegt wird.

Wir dienen einer gemeinsamen Sache, tue jeder seine Pflicht!

Werbe jeder für die „Neue Erziehung", damit sie in alle Kreise des Volkes dringe und den Bestrebungen des Bundes weiter diene.

Der Verlag der „NEUEN ERZIEHUNG".

Aufruf!

Der Vorstand des Bundes Entschiedener Schulreformer richtet in letzter Stunde einen Weckruf an das Gewissen Deutschlands und der Welt: Die deutschen Kinder sind in schlimmster, unmittelbarer Existenz- und Erziehungsgefahr! Es fehlt an Nahrung, Kleidung, Heizung, an Lern- und Lehrmitteln. Nun sollen die Junglehrer entlassen, die Klassen bis zu 60 Schülern aufgefüllt, mehrere Schulen in einem Gebäude vereinigt, ganze Schülerschaften in die „Kohleferien" ungeheizter Proletarierwohnungen geschickt werden.

Der Bund verurteilt diese bereits zum Teil verwirklichten Pläne aufs Schärfste. „Beamtenabbau" hat Sinn, wo ein bürokratischer Apparat leeres Stroh schneidet, am toten Material, im mechanischen Betrieb; mechanistische Maßnahmen gegenüber schwächlichster, pflege- und erziehungsbedürftigster Jugend sind unverantwortlich vor jedem Forum: dem menschlichen, nationalen, religiösen! Der Bundesvorstand fordert mit ernstem Nachdruck, daß gegenüber dem noch stets wachsenden Elend der Kinder- und Volksmassen die Schulen unter Verminderung der Unterrichtsstunden und Einführung allgemeiner Schulspeisung ganztägig der Jugend zur Verfügung gestellt, daß alle Erzieher und Pfleger, ganz besonders aber die jungen, den Kindern erhalten, daß die Elternschaften zu Notgemeinschaften organisiert, daß dem Grundbesitz die zur Volkserhaltung notwendigen Mittel abgenommen werden, daß endlich Luxus und Laster, daß allen Schmarotzern zu Gunsten der Notleidenden das Handwerk gelegt

werde. Der Bundesvorstand beschuldigt Behörden und Parlamente, Berufe und Parteien, Eltern und Lehrer, daß sie saumselig das Unheil so über uns kommen ließen. Gewissensappell und Hilferuf ergeht an alle guten Deutschen und an alle Bürger der Kulturwelt:

Den deutschen Kindern droht der Untergang!

Friedenau, Menzelstr. 1, den 19. November 1923.

I. A.: Paul Oestreich.

CATO: Der Tod der Schule

Kaum ist das Numerus-clausus-Gespenst, das jahrelang die Schulen beunruhigt hat, zur Wirklichkeit geworden und gleichzeitig eines sanften Todes gestorben — ein Opfer der Zeitverhältnisse, von denen es überholt wurde, — da taucht unmittelbar hinter dem Schwanz dieses untergehenden Kometen der Kopf eines neuen, noch viel gefährlicheren am Schulhimmel auf, der unfehlbar selbst alles das zerstören wird, was der Numerus-clausus von der Schule noch übrig gelassen hätte, wenn es nicht noch im letzten Augenblick gelingt, dies unheilbringende Gestirn aus seinen Bahnen zu bringen und auf Wege zu zwingen, auf denen es Nutzen statt Schaden stiften kann.

Innerhalb der nächsten 4 Monate sollen 25% aller Beamten „abgebaut" werden. Das könnte ein Segen sein, wenn das in der Weise geschähe, daß man aus allen Büros den fleischgewordenen Bürokratismus heraus wirft, all die unzähligen Aktendeckelknicker und Vorzimmercerberusse, deren Zahl in und nach dem Kriege ins unendliche gewachsen ist, die sich mit Mühe und Not ein Pöstchen ersessen haben, und das nur benutzen, um ein arbeitsfreies Leben herrlich und in Freuden zu führen, — von denen in einem rationellen Betriebe immer einer die Arbeit von vieren ganz bequem leisten könnte, — wenn man bei den vielen (allzuvielen!) hohen und höchsten Beamten einmal untersuchte, in welchem Zahlenverhältnis ihr Nutzen steht zu dem Aufwand, den sie erfordern, — wenn man unser unendlich kompliziertes, bürokratisches Aktenmühlensystem von allen leerlaufenden Räderwerken befreite, die durch ihre Reibung nur nutzlos Energie verzehren und den Wirkungsgrad des ganzen Getriebes auf einen Bruchteil herabsetzen, der selbst von den allerunmodernsten und schlechtesten technischen Maschinen noch um viel hundert % übertroffen wird.

Aber leider wird von alledem wohl nichts geschehen. Man wird sich sofort mit aller Macht auf die Stelle stürzen, von der man den geringsten Widerstand zu fühlen gewohnt ist, auf die wenigen „Beamten", die lebendigste, produktive Arbeit leisten, — die Lehrer. Und was man bisher in der Hinsicht geplant hat, hat alle, selbst die pessimistischsten Erwartungen noch bei weitem übertroffen und genügt — auch wenn nur die Hälfte davon Wirklichkeit wird, — noch vollkommen, um der Schule endgültig den Todesstoß zu versetzen.

Die Erhöhungen der Klassenfrequenzen sind wir ja schon gewöhnt, und da das Minimum an Arbeitsmöglichkeit ja ohnehin schon

unterschritten ist, kommts ja auf ein paar mehr garnicht mehr an! . . . Jetzt will man auch noch die Pflichtstundenzahl der Lehrer heraufsetzen (um 20—25%). Daß das für die Lehrer, die ihre Arbeit ernst nehmen — (und es gibt doch wohl nur solche) — — in Wirklichkeit den 14-Stundentag voll angestrengtester, geistiger Tätigkeit bedeutet, scheint den Vätern solcher Bestimmungen nicht klar zu sein. Und daß von allen Beamten die Lehrer heute schon die größte Sterblichkeitsziffer und das geringste durchschnittliche Lebensalter haben, scheint man am grünen Tisch auch nicht zu wissen. Wie mag das nun erst werden bei 30 Wochenstunden? Ob das gerade nun eine Ersparnis wird — Herr Finanzminister! — ist doch höchst fraglich! — Über die Wirkung solcher Maßnahmen auf den Unterricht und den Einfluß auf die heranwachsende Generation denkt man lieber erst garnicht nach. Die Schulen sind ja ohnehin nur noch der Lehrer wegen da! — Und so verfügt man ruhig weiter, daß alle Anwärter sofort ohne Entschädigung zu entlassen sind, daß keine Neuwahlen mehr bestätigt und keine freigewordenen Stellen mehr besetzt werden dürfen. Alles ganz herrlich einfach und bequem. Nur eines hat man vergessen: die Verordnung, die auch die Kinder abbaut! —

Die wird freilich kaum kommen, denn DA werden dann wohl ENDLICH die Eltern streiken und energisch protestieren, die Eltern, die jetzt tatenlos und gemächlich zusehen, wie man ihre Kinder in völlig überfüllten Klassen den ältesten, bequem gewordenen und methodisch und wissenschaftlich rückständigen Lehrern wehrlos ausliefert und ihnen die Lehrer nimmt, die nicht bloß ihre Pauker, sondern ihre Freunde sein können und wollen und die am besten geeeignet sind, erzieherisch und bildend auf sie einzuwirken. Vielleicht werden die Eltern aufwachen, wenn in einigen Monaten die herausgeworfenen jungen Lehrer hungernd und frierend vor ihren Türen stehen und um ein Stück Brot betteln. — — —

Und wie wird es in den Schulen aussehen?! Alle Klassen bis zu einer unmöglichen Maximalzahl aufgefüllt, alte, völlig überlastete und dadurch noch mehr verbitterte Pauker und ein noch freudloserer und noch erfolgloserer Unterricht als heute schon. Und in einigen Jahren Lehrernot entgegengesetzter Art. Da wird man den Nachwuchs brauchen, den man heut dem Hungertode ausliefert, und mit der Laterne suchen gehen, bis man einen noch brauchbaren unter den Überlebenden findet. Und wieder werden dann die Kinder auf halbe Kost gesetzt und den ungeeignetsten Elementen ausgeliefert. — —

Eltern, steht auf! Wehrt Euch gegen diesen organisierten Irrsinn! Rettet Eure Kinder und ihre Lehrer!

H. GERSCH: Predigt an die Prediger

In der Sexta der höheren Schulen wird von Längen- und Flächenmaßen, von Zähl-, Zeitmaßen und Gewichten . . . gesprochen, lauter Maßen, was über die Maßen formalistisch und langweilig ist. Wenn

der Lehrer aber vor den Augen der Schüler oder von der Hand eine Jungen einen Blechwürfel mit Wasser gefüllt und so das Liter gewonnen und diesen Wasserwürfel gewogen und damit das Kilogramm erhalten hat, so kann das schon interessant sein: alle Maße, auch die Zeitmaße kommen zuletzt doch von der Mutter Erde her. Nun werden gar Gewichte gezeichnet: die glatten, die mit Griffknopf, die mit Henkel, die schüsselförmigen. Das macht Spaß! Aber richtig lebendig wirds erst, wenn die Aufgabe kommt: Zu morgen Gewichte machen! „Herr Lehrer, sollen die richtig schwer sein?" — Das ist eure Sache! „Muß da auch was drangeschrieben sein?" — Ist eure Sache! . . . Nun sind die Geister auf sich selbst gestellt, und man kann daran gehen, die Mutter zu plagen: man braucht z. B. eine Kartoffel, um die Gewichte da herauszuschneiden, oder man braucht eine Möhre oder dies oder das. Am nächsten Tag findet sich mancherlei Erfindung auf den Schultischen beisammen: aus Ton geformte, dann aus Pappe geschnittene, nur zum Aufstellen bestimmte, aus Holz geschnitzte Gewichte usw. Ein kleiner Schlaukopf hat auf ein Hölzlein einen Hemdenknopf draufgeleimt, ein andrer hat Mohnkapseln von verschiedener Größe umgekehrt nebeneinander gereiht, so abgeschnitten, daß die knotige Stengel-Verdickung dicht an der Kapsel als Knopf dient. Ja da gibt es viel Interessantes zu sehen, viel Erfindersinn gibt sich kund. Warum haben denn die ganz großen Gewichte einen soliden Griff und nicht bloß einen Knopf? Wozu dient denn überhaupt dieser Knopf? Das kann man freilich auch im Klassenzimmer erörtern, ohne daß man selber Gewichte machte. Aber es ist ein ander Werk, wenn man selber formt, selber „Hand anlegt", da entsteht das Werk „unter den Händen", und der Zweck, den so ein Anfaß-Knopf hat, springt von selbst in die Augen: Der Junge wird — wenn nicht zum Erfinder — so doch zum Finder. Nicht bloß das aufnehmen, was der Lehrer sagt, sondern selbsttätig sein, das ist rechter Unterricht. Und wenn ein lerneifriges Kind noch so viel vom bloßen Hören behält, wenn es alle Schulbücher durchgelernt und glücklich sein überreichlich Teil salomonischer Weisheit inne hätte: es wäre ein grundgelehrtes Haus, und dennoch vielleicht ein Döskopf. Es kommt also drauf an, nicht daß man etwas lernt, sondern wie man es lernt. Der Lehrjunge im Handwerk lernt durch Absehen und Nachmachen, sowie auch durch Selbstsehen und Selbstmachen, Versuchen, Mißlingen und Gelingen. In mancher Stellmacher- und Schmiede-Werkstatt herrscht gesundere Pädagogik als in den Wortklang-Schulstuben. Warum macht man Gewichte aus Metall? Hängt das Wort Gewicht selber damit zusammen? Was ist eichen, und warum werden Gewichte und Wagen geeicht? Wann redet man von einer gewichtigen Persönlichkeit?? Wann von einer wichtigen Sache??

Lernen ist wichtig, wichtiger aber die Anwendung des Gelernten. In der Physikstunde werden die Kinder mit dem Beharrungsgesetz bekannt: Massen, die in Bewegung gesetzt sind, beharren darin, bis sie gehemmt werden. Schwere Massen werden nicht so leicht gehemmt; ihre Beharrung, ihre Wucht ist größer. Wenn die Axt

des Holzhauers tief im Holzblock festsitzt, dann kehrt der Mann Axt mit dransitzendem Scheit um und haut mit der Stirnseite der Barte auf den Haustock nieder, nicht umgekehrt mit dem Scheit voran. Die Wucht des Beils hinein in das Holz ist nicht so bedeutend wie die der schwereren Holzmasse gegen die Schneide. Und wie topft man Blumen aus? Man legt die flache Hand auf die Erde, indem man die Pflanze zwischen den Fingern durchschiebt und klopft mit dem Rand des umgestülpten Blumentopfes irgendwo auf: man hat dann den Erdballen, dessen Beharrung größer ist als die des leichteren Topfes, auf der Hand. Das alles weiß jeder — oder doch nicht jeder? Diese Anwendungen im Unterricht mündlich heranziehen, wenn die Kinder so noch nicht Holz gespalten und so noch nicht ausgetopft, ja wenn sie diese Hantierungen noch nicht einmal gesehen haben, das ist Verbalismus, d. h. Wortmachen. Und so hat mancher seine „Bildung" erworben, d. h. ihm sind diese Dinge alle erläutert worden, und er hat sie auch wohl begriffen. Aber er hat keine rechte Bildung: Bildung kommt von „bilden" her, der Mensch muß in seinem Wesen umgebildet werden. Verbalbildung ist keine Bildung, schafft aber leicht Bildungsdünkel. Und hat denn ein solcher überhaupt begriffen? Im tiefsten Sinne nicht. Denn woher kommt der Ausdruck „begreifen"? Hängt das wohl nicht wieder mit der Hand zusammen?

Auf der Dorfkanzel steht der Pfarrer. Er hat soeben das Schriftwort verlesen, wie Lazarus krank ist, und die Schwestern in der Bedrängnis ihres Herzens zu Jesu schicken, der jedoch kaum darauf zu hören scheint, sondern noch zwei Tage an dem Orte blieb, da er war — sehr zur Verwunderung, ja zum Ärgernis seiner Jünger. . . Und nun kommt die Kunst der Exegese, der Auslegung. Der Fachgelehrte zeigt sein Können, und er prägt den feinen Satz von den Jüngern, die es oft schwer gehabt hätten mit dem Meister. Nicht umgekehrt, was landläufig wäre, drückt ers aus, sondern gerade so, daß es die Gemeinde kaum begreift, und auch sie es einmal schwer hat mit ihrem Geistlichen. Nicht alltäglich bringt er seinen Gedanken zum Ausdruck, sondern feiner, nachdenksamer, und alle verstehen ihn doch und sind geistig angeregt, was in der Dorfkirche eben so gut vor sich geht oder gehen kann, wie in irgend einer Stadtkirche. Da sitzen die Bauern mit ihren ernsten Sonntagsgesichtern, und von ihnen wohl geschieden die Bäuerinnen, dicht bei dicht. Der reiche Wiesenbauer, der immer noch seine drei guten Schweine schlachtet, der große Mühlenbauer, der wie ein Erzvater Korns und Weins die Fülle hat, der „vom Rain" mit den Milchkühen auf 3% Fettgehalt. . . . Sie alle weilen jetzt in der Landschaft Peräa, ruhigen Gewissens, wenn sie auch mit den Jüngern Anstoß am Meister nehmen. Aber sie wandeln ihm nach und wissen das; wissen, daß sie als Christenmenschen abgeben und verkaufen, ja vielleicht keinen Bettelknaben ohne 1/2 Metze Kartoffeln wegziehen lassen. Was soll man mehr tun? Freilich, mit eigenen Augen hat man nicht gesehen, wie hoch in der Stadt die Ertrinkenden schon in der Flut stehen, und so kann das Herz ruhig bleiben.

Ruhig und hart, ohne daß man darum ein schlechter Mensch sei muß. Aber der Pfarrer! Wird er nun in dieser Stunde, wo er Macl über die Geister hat, die Herzen öffnen? Dazu würde Detailliere gehören, Eindringen ins einzelne, Ausmalen: Treppenflur der Mu-hardt-Bücherei, Nummer-Aufruf der Rentner; geduldiges Harren; wer-volle, doch verblichene Roben; Lorgnette und prüfendes, sachverstän-diges Beurteilen der Wandgemälde; verschämtes Anbieten von Haus-gerät. . . . Oder: Ständeplatz mit Butterbuden; Menschensäulen; be-rittene Polizei; übermüdete Kinder, die auf mitgebrachten Stühlchen die ganze Nacht hier gesessen; verdrossene Frauen; brutales Vordrän-gen und brutales Zurückstoßen. . . . Oder: Dachstube in der Al-stadt, zwei Familien zu beiden Seiten eines Kreidestrichs; Kinderge-schrei und widerliche Bettscenen; Windeln überm Herd . . . — Fa-milien, ohne eine Kartoffel seit Monaten; Kinder, denen blaue Milch eine Delikatesse, und denen ein Ei aus einem deutschen Dorf so fer ist wie Apfelsinen aus Spanien oder Bananen aus Kuba.

Selig sind die Barmherzigen. . . . . Und der Bauer täte nicht recht, wenn er den Zentner Korn stehen ließe und ihn erst dann ver-kaufte, wenn er selber eine Anschaffung nötig hat? Der Bauer soll also nicht ein kluger Hausvater sein? Er solls nicht sein, nein und dreimal nein! Erst der warme Herzschlag und dann der denkende Kopf!

Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.

Du Bauer hast ja dein warmes Nest, du sollst ja mehr haben als der Meister; der du im Schweiße deines Angesichtes arbeitest, sollst du auch haben von der Fettigkeit der Erde; aber wer gibt dir das Stapelrecht? Was du stapelst, entziehst du dem Waren-Umlauf. Du fragst, das Erworbene wäre doch alles das Deine, und du hättest nicht das Recht, mit dem Deinen zu tun, was du willst? Der Meister fordere zu viel! Gewiß, du hast es schwer mit dem Meister, es ist so schwer, Liebe zu üben! Aber die Stunde wird kommen, wo Gott fordert: Tue Rechnung von deinem Haushalten! Auch das Deine ist Gottes Gabe, es sind nur anvertraute Pfunde für dich; du darfst nicht die Not der Stadt benutzen und sie auskaufen und ein harter Fronherr gegen die Rentner und Waisen sein.

Bald ist Ernte-Dankfest. Du wirst den schönen Brauch wieder üben, von all den herrlichen Früchten im Gotteshause aufzuhängen, deinem Herzen zu Lust und dem Geber aller Gaben zu Dank. Werde ich, euer Pfarrer, dann hintreten können vor Gottes Angesicht und sagen: Herr Herr, du tatest das Deine, aber ein jeder meiner An-vertrauten, er tat auch das Seine? Ja, das ist schwer, du sollst geben auch dem Staat, der so hart fordert und deine Münze prüft:

Wes ist das Bild und die Überschrift? Und du sollst dann nicht einmal fordern, daß du Geber nun auch die Macht und die Geltung haben sollst in diesem Staat; nein der Meister fordert gar:

Du sollst Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott! Wahr-lich du hast es schwer mit dem Meister!

Nach der Predigt gehen zwei, drei Bauern in das Pfarrhaus und drücken ihrem Seelsorger still die Hand. . . . . .

Ja, so könnte es sein, so müßte es sein. Doch wie ist es? Auf der Reichstagung des deutschen Bundes für christlich-evangelische Erziehung in Schule und Haus vom 25.—28. August in Kassel haben die Geistlichen mit lauter Stimme ihre pädagogische Mitwirkung gefordert. Als pädagogische Könner aber müßten sie es genau so und keinen Tüttel anders machen als jener Rechenlehrer mit seinen Gewichten: nicht aufnehmen nur und hören sollen Schüler und Kirchenbesucher, sondern es soll etwas in der Seele lebendig werden. Wenn der Junge vor einem Gewicht-Laden vorbeigeht, dann guckt er die Stücke, wie er sie mit seinen Händen selber gemacht und dabei grübelnd durchdacht hat, mit interessiertem Auge an. Und so soll er an der Straße nicht bloß hinstarren, wie man die Bordsteine aus Sandstein wegnimmt und durch Granit ersetzt: er soll gleich wissen, warum! und er weiß es, weil er schon selber an Granit und Sandstein gehämmert hat; und er weiß, daß jetzt unter dem Hammer der Steinsetzer der Sandstein spalten wird, der Granit aber nicht, er weiß es, und seine Seele hammert mit. So nur bekommt der Knabe Achtung vor der Kultur und vor den Werken, woran Menschenhand und Menschengeist Müh und Nachdenken verwendet. Er hat kein totes Wissen aufgenommen; denn immer ist in der Unterrichtsstunde nicht Neulernen und dann die Stufe der Anwendung gewesen, sondern lebendige Anwendung allüberall, und daraus ist das Lernen hervorgegangen. So auch schaffen die Gemeindekinder, genau wie die Schulkinder: sie formen und modeln an ihrer Seele, sie bauen und bessern an ihrem Innern, weil ihr Pfarrer ihnen keine Ruhe läßt, weil er sie immer wieder hineinstellt in die lebendige Gegenwart mit ihrem Fordern und Mahnen. Das Nachdenken und Selbstdenken muß in die Woche hineinreichen, es muß mitgehen hinter dem Pfluge her, und das Herz muß der Hand keine Ruhe lassen, bis sie den Schlüssel zum Kornboden holt, ihn aufzuschließen. In Ägypten folgten die sieben fetten und die sieben mageren Jahre nach einander, bei uns zu Lande sind sie gleichzeitig; vor der Tür des reichen Mannes liegt Lazarus voller Schwären. Der reiche Mann nur sieht das nicht: Schweinebraten und Butterkuchen sind für den Magen gut und bekömmlich; aber das Herz verhärten sie.

Die Fenster auf, die Herzen auf, geschwinde, geschwinde!

Es ist keine Zeit mehr zu verlieren. Die Fenster an den Bauernseelen aufstoßen, das muß der Pastor tun. Aber wie war es an jenem 15. Sonntag nach Trinitatis? Verlesung des Bibelwortes. Exegese. Anwendung. Aber nichts von kirchlicher Pädagogik, nur der Fachgelehrte sprach. Und er tat seinen Mund auf und lehrte also: Und du, lieber Christ, hast nicht auch du es oft so schwer gehabt mit deinem Meister? Bist nicht auch du oft schwach gewesen in deinem Vertrauen? Bist nicht auch du an ihm verzweifelt? Hast nicht auch du an ihm Anstoß genommen, wie die Jünger? Darum prüfe deinen Glauben! Amen. —

Doch so stehet geschrieben: Seid aber Täter des Worts, und

nicht bloß Hörer allein, auf daß ihr euch nicht selbst betrüget. Dies Bauern betrügen sich: sie geben dem Bettelmann und sind gute Him melsbürger; aber daß sie schlechte Staatsbürger sind, wissen si nicht, und niemand sagt es ihnen. Es wäre für die Geistlichen de Nachdenkens wert, wie man Kornbauern und Eisen-Magnaten zu Tätern des Volkes macht. Heut muß der Geistliche mehr denn je Pädagoge sein, nicht auf dem Schulpult, um das er sich imme noch zu viel kümmert, sondern auf der Kanzel. Seine Predigt sol nicht den Frieden, die Selbstzufriedenheit in die Herzen tragen, sonderı das Schwert. Es muß von ihm heißen, wie von dem Meister: Da er diese Rede vollendet hatte, entsetzte sich das Volk über seine Lehre.

HERTHA SCHALK: Vererbung und Erziehung

In ein von der großen Allgemeinheit noch viel zu wenig beachtetes Gebiet führte der von einer Arbeitsgemeinschaft entsprechender kul turell gerichteter Organisationen vor einiger Zeit in Berlin veranstal tete öffentliche Kursus über Sexualpädagogik ein, in dem zunächs Professor Schönichen über die Biologie der Fortpflanzung sprach während Professor Poll vom Standpunkt des Vererbungsforschers unc Studienrat Dr. Schlemmer von dem des Pädagogen, anknüpfend an diese biologischen Grundlagen, auf den engen Zusammenhang zwischen Vererbung und Erziehung hinwiesen.

Unter der heutigen Kultur-Menschheit ist eine starke sexuelle Spannung dadurch entstanden, daß viele Menschen nicht mehr zur Ehe kommen, während ihre Geschlechtlichkeit unverändert fortbesteht, und daß infolgedessen die Frage der Fortpflanzung Vielen gleichgültig geworden ist, die im Sexualleben ausschließlich den Genuß suchen.

Frühzeitige Belehrung der Jugend in der Schule ist der beste und sicherste Weg, um der sexuellen Frage viel von ihrer heutigen Schärfe zu nehmen. Das bedeutet aber nicht etwa eine gelegentliche und plötzlich einsetzende „Aufklärung" der Schüler und Schülerinnen, sondern ist vielmehr eine Sache der Gesamt-Erziehung. Die Schule kann und soll im organisch aufbauenden Unterricht über die Fortpflanzung bei Pflanze, Tier und Mensch und über die Gefahren eines undisziplinierten Sexual-Lebens belehren. Es ist dazu aber erforderlich, daß wirkliche Kenntnisse gegeben werden durch Versuche und Vorführungen. Das persönliche Vornehmen von Pflanzen-Bestaubungen, das Anlegen und Pflegen von Schul-Herbarien und Schul-Aquarien, das Halten und Beobachten von Kleintieren in den Schulgärten, Beobachtung und Belehrung auf Schul-Ausflügen gehören zu den Aufgaben des Naturgeschichts-Unterrichts. Schönichen hält es dann nicht für nötig, die menschlichen Verhältnisse selbst in der Schule zu erörtern, die sich im übrigen auf den Standpunkt stellen muß, daß Abstinenz bis zur Ehe erforderlich sei. Unter keinen Umständen ist natürlich eine Massen-Belehrung im Entwicklungsalter angebracht, ebensowenig, wie es richtig ist, jungen Leuten eine soge-

nannte „Gebrauchsanweisung" beim Abgehen von der Schule mitzugeben. Statt dessen muß die Schule ganz allgemein über Infektionsgefahren unterrichten und darauf hinwirken, daß unser Volk von einer hygienischen Gesinnung durchdrungen werde. Es muß vor der Beratung und Behandlung durch Kurpfuscher behütet werden durch geeignete eindringliche hinweisende Belehrung über die Feinheit des menschlichen Mechanismusses.

Das Wesentlichste, nämlich die Einsicht, wie dringend notwendig eigentlich die Kenntnis der biologischen Grundlagen für alles Erziehungswerk ist, brachten die Ausführungen des Vererbungsforschers, dessen Belehrungen ebenso wie diejenigen von Professor Schönichen, durch die Vorführung von Lichtbildern eindringlich unterstützt wurden. Einen Menschen erziehen, bedeutet: ihn bewußt formen. Der Mensch wird vom ersten Augenblick seines Daseins an geformt; und die meisten Menschen sind formbar; aber nicht jeder Mensch ist erziehbar. Wie weit nun ist es der Einzelne? Wer erziehen will, muß vor allem wissen, daß jedes Individuum vom anderen verschieden ist. Die Ähnlichkeit ist nur ein Sonderfall, und nicht einmal der typischste. Eine Hauptgrundlage der Vererbungslehre ist das Studium der Gesetzmäßigkeit in der Variation (Mendelsche Erbregel). Die Kenntnis der Erb-Einheiten ermöglicht es dem Erbforscher, neue Rassen rein zu züchten. Bei der Entstehung und Entwicklung des Individuums wirken Kräfte der Innenwelt (genetische Kräfte) und Kräfte der Außenwelt einander entgegen. Die von außen her wirkenden Mächte können nun zwar auf das Individuum verändernd einwirken, können aber die gegebenen Grundlagen nicht umgestalten, die Erbmasse nicht verändern, deren Zusammensetzung für das Individuum bestimmend ist. So sehen wir einen wesentlichen Unterschied zwischen Zwillingen und Drillingen, die aus e i n e m Ei und solchen, die aus mehreren Eiern stammen. Die ein-eiigen sind nicht von einander zu unterscheiden, während die aus verschiedenen Eiern stammenden einander ganz unähnlich sein können. Denn die in jedem Ei wirksamen biologischen Verbindungen setzen sich stets aus verschiedenen Einheiten, den sogenannten Erb-Einheiten oder Genen, zusammen. Von der Zusammensetzung dieser Genen hängt es ab, welche Gestalt der Körper und jeder seiner Teile im Lauf der Entwicklung annimmt; sie prägt den Organen und Geweben des Lebewesens ihre eigentliche Arbeitsweise auf. Bei der Kreuzung von untereinander etwas abweichenden Lebewesen entstehen Eigenschaften, die in einem ganz bestimmten, nach Maß und Zahl geregelten Verhältnis zu einander stehen, sodaß sich mit Hilfe der Erbregeln ganz bestimmte Konstitutions-Formeln bilden lassen, aus denen der Kenner ohne weiteres eine große Reihe der Eigenschaften und Arten des Verhaltens ablesen kann, die den einzelnen Organismus auszeichnen. Die verschiedenen genischen Verbindungen bewirken ein ganz verschiedenes Aussehen und schlagen einen gänzlich von einander verschiedenen Entwicklungsgang ein, je nachdem, wie sich die Gesamtheit der Umwelt-Bedingungen gestaltet, unter die eine solche biologische Verbindung gerät. Ernährungseinflüsse, Beziehungen zu anderen Lebe-

wesen und andere Umstände mehr greifen formend in den Ablauf d Erscheinungen ein. Richtung und Maß der Veränderungsmöglichk in der Veranlagung eines Lebewesens durch äußere Einflüsse si indes vererbt oder genisch bedingt.

Die genische Zusammensetzung zieht also der Beeinflußbark unübersteigbare Schranken; ein Einfluß kann deshalb nur dann mach voll wirken, wenn er sich seiner Grenzen bewußt bleibt. Die m derne Erb-Biologie hat bewiesen, daß seelische Eigenschaften si genau nach den gleichen Gesetzen vererben wie die körperlich Merkmale. Für die Auswahl der Erziehungsmaßnahmen sind de halb die ererbten Eigenschaften der Sinne und der Seele natürli weit wichtiger noch als die körperliche Veranlagung. Auch der We auf dem das Ziel der Entwicklung erreicht wird, wie z. B. d Schnelligkeit der Entwicklung, die Frühreife der einzelnen Rasse unterliegt den Bedingungen der genischen Veranlagung. Es ist v größter Bedeutung für die Erziehungsmaßnahmen, daß die versch denen Konstitutions-Typen des Menschen, wie der Hirnmensch u der Verdauungsmensch, der Muskelmensch und der Atemmensch au geistig eine bestimmte Einstellung zu den Geschehnissen der Ur welt verkörpern.

Es ist zum Beispiel ganz bestimmt nachweisbar, in welch Weise sich Farbenblindheit und andere Sinnenfehler vererben. W wissen heute aber auch, daß bestimmte Formen der Epilepsie, da der Schwachsinn, daß aber auch bestimmte Begabungen wie be spielsweise das musikalische Talent, sich nach verhältnismäßig ei fachen genischen Regeln von der einen Generation auf die ande forterben; die Kunst der Erziehung besteht deshalb darin, daß s um die Veränderbarkeit dieser Erb-Anlagen weiß. Wer allen Mensch die gleichen Aufzuchts- und Erziehungsbedingungen bieten will, hand ebenso unbiologisch und falsch, wie ein Landwirt, der ein Gemen von erblich verschiedenen Getreide-Sorten auf dem gleichen Bode mit der gleichen Düngung aufziehen würde.

Die Gleichheit der äußeren Bedingungen stellt die größte U gerechtigkeit und somit das schwerste Unrecht dar, das man all Einzel-Lebewesen antut mit Ausnahme nur derjenigen, für die d gewählten Bedingungen zufällig gerade die ihrer ererbten Veranlagu nach günstigsten sind. Da das Ideal einer besonders der Erbvera lagung eines jeden Einzelnen angepaßten Erziehung natürlich une reichbar ist, müssen wenigstens die einander am ähnlichsten Ve anlagten in Gruppen zusammengefaßt werden, auf deren mittlere B schaffenheit die Erziehungsbedingungen eingestellt werden müsse

Hat nun, so fragte Studienrat Flemming, die ganze Erziehung arbeit überhaupt einen Sinn, da doch nach alledem eines jeden Me schen Schicksal durch die Vererbung in seinen Grundlagen festgele ist? Gewiß, so antwortet er dann; nur müssen wir den Glaube aufgeben, der Erzieher sei souverän. Wir müssen vielmehr demüt lauschen, was die Natur des Kindes uns zu sagen hat. Karl Wi ker, der treffliche Reform-Pädagoge, hat (bei Fürsorge-Zöglingen) d besten Erfolge erzielt durch das Brechen mit der Meinung, als kön

durch Strafe etwas Endgiltiges erzielt werden. Die Erkenntnis der Vererbungswissenschaft stellt neue Anforderungen an den Erzieher; wie vielfach erfährt gerade das Kind, das es schon durch seine Natur im Leben am schwersten hat, dazu noch eine ungerechte Behandlung von seiten seiner Erzieher. Wir müßten viel mehr daran denken, daß es gilt, das Kind zu lieben nicht nach dem Grad seiner Liebenswürdigkeit, sondern vor allem nach demjenigen seiner Liebe-Bedürftigkeit. Wir müssen den Glauben an das Gute im Kind aufrecht erhalten, auch in ihm selbst. Da wir nicht bei jedem Kind immer gleich erkennen können, wohin seine Fähigkeiten es verweisen, sollten wir allen Kindern eine so reiche formale Bildung geben, wie es nur immer möglich ist, und dürften nicht das Kind durch eine allzu frühe Berufs-Ausbildung auf eine bestimmte Bahn festlegen, ehe wir seine wirklichen Anlagen genau erkannt haben. Unter Umständen braucht das Kind zu seiner Entwicklung einen völligen Wechsel der es umgebenden Atmosphäre, vielfach auch die Fürsorge-Erziehung (die freilich im Sinne Karl Wilkers geleitet werden müßte). Die Einheitsschule dürfte ihrem wahren Sinne nach nicht eine Schule sein, die in völlig gleicher Weise für alle arbeitet, sondern vielmehr eine solche, in der jedem Kind das geboten wird, was nach seinen angeborenen Eigenschaften gerade für seine Natur erforderlich ist. Wir dürfen nicht länger unterscheiden nach: begabt oder unbegabt, hoch oder minderbegabt sein, sondern müßten einzig fragen nach der Art der Begabung eines jeden. So ergibt sich eine Fülle von Möglichkeiten und Aufgaben für die Erzieher trotz aller Schranken, die ihnen die Vererbungslehre zieht.

Aus der „goldenen Kinderzeit“

Erinnerungen eines Fünfzigjährigen.

Heute ist natürlich alles anders geworden. Damals war die Schule etwas was nur mit dem Kloster und dem Gefängnis in Vergleich gesetzt werden konnte. Wer erziehen will, muß sich in die eigne Kinderzeit zurückversetzen können, um von sich selbst aus die Einfühlung in die Kinderseele zu finden. Die wenigsten Erwachsenen haben die Fähigkeit dieser Rückhallucination; vielleicht wird deshalb so schlecht erzogen.

In der unsagbar toten Öde jener Schulzeit — noch an dem Worte „Schule“ haftet in der Erinnerung das Ärmliche, Trübe, Leere an — waren einmal die dem Geiste des Kindes großenteils völlig unangemessene Tätigkeit an sich, dann das Zuviel an Tätigkeit, dann die mangelhaft zur Erziehung geeigneten Persönlichkeiten einzelner Lehrer schuld. Zu den der Kinderseele inadäquaten Fächern, die in völlig schablonenhafter geisttötender Weise gelehrt wurden, gehörten in den ersten Jahren besonders Geographie und Geschichte, (Tabellen!) später z. B. Botanik. Von der Grammatik soll hier garnicht geredet werden. Es steckt ein ungeheurer gesetzgeberischer Geist in einer klassischen Grammatik, der gewiß auch eine Art einseitiger logischer Schulung zu geben im Stande ist; warum aber einem deutschen

10-jährigen Kinde, das doch seine Muttersprache mit dem G... erlernt hat, die Qual einer deutschen Grammatik mit Substa... Adjektiv, Modi, usw. aufgehalst wird, ist mir niemals klar ge... den. Wenn irgend jemand so denkt das Kind in sinnlichen ... schauungen, und der Fehler der Schule lag gerade darin, dem K... leere Begriffe statt der Anschauung, Gerippe statt Bildern zu ge... Eine Art inneres Einfrieren war von vornherein die Folge. Das K... konnte es sich bei dem, was es lernen sollte, einfach nichts den... verfiel bestenfalls einem toten Auswendiglernen, und wurde in... lich ärmer statt reicher gemacht. Das lebendige Gefühl dorrte ... der seelische Blutumlauf erstarb. Unzählige Kinderleben sind ... Mathematik, Geschichte, Grammatik im Keime verdorben, unzäh... wertvolle Leben überhaupt erstickt worden.

Wie konnte es anders sein.

Das einfach nicht Können, nicht Verstanden-haben, ke... Zugang zu einem toten Stoff finden, erzeugte eine angstvolle Rastlo... keit im Kinde. Die Ermüdung bei einer schweren Rechenauf... allein, aus der es keine Lösung findet, erzeugt im Kinde eine Art ... Verrücktheit, mindestens ein angstvolles Gefühl davor. Die du... Gewissenslast der nicht gemachten Arbeit zu Hause erzeugte ... tötliche gefrorene Angst, mit der das Kind am frühen dunklen Wi... morgen, unausgeschlafen und zitternd wie ein Sträfling, in die Sc... schlich. Seine Unterlassung, die nur der Unfähigkeit, Hilflosig... inneren Ratlosigkeit entsprang, wird entdeckt und als moralische ... sigkeit, Faulheit, Starrsinn gebrandmarkt. Der Lehrer, der es n... verstand, das Kind in einen ihm völlig wesensfremden Stoff lebe... einzuführen, macht das Kind noch für seine eigene pädagogische ... fähigkeit oder Vorbereitungsträgheit verantwortlich und rächt se... eigenen unterbewußten Selbsthaß mit giftiger Behandlung und ... hässiger Bestrafung oder Brandmarkung des Kindes vor den And... Mit der drückenden Angst der Meldung der erlittenen Strafe schle... das Kind aus der Schule wieder nach Hause, wo es von den El... die neue Quälerei und Pein der Vorwürfe oder Züchtigung we... dieser Strafe zu gewärtigen hat. Es fällt fortwährend aus e... Angst in die andere; aus der Angst zu Hause in die Angst ... Schule, aus der Angst der Schule in die Angst zu Hause. Dazu ko... vielleicht Bösartigkeit der anderen Jungen, Launenhaftigkeit des Lehr... die feine Empfindlichkeit des Kindes tief verwundende Herabsetz... des Standes oder der Religion des Vaters. Zu diesen seelisc... Schulmartern kommen noch die Martern einer häuslichen Dres... etwa einer tödlich öden täglichen Klavierstunde mit ihren eintön... Übungen für ein nicht zur Musik neigendes Kind hinzu.

Wenn die Kraft des armen Kindes durch die körperlichen, ge... gen und seelischen Ansprüche so weit verbraucht war, daß es ... fach nicht mehr arbeiten konnte, hieß es „faul“ und wurde we... Eigensinn oder Willensschwäche wiederum körperlich oder moral... gezüchtigt. Welche absurde physiologische und psychologis... Ahnungslosigkeit und welche pädagogische Denkträgheit — Fa... heit! — stecken in diesem Brandmarkungswort „Faulheit“!

Das Kind sieht dem folgenden Tag, an dem der gefürchtete Gegenstand in der Schule herankommt, mit Grauen entgegen. Mit Sorge legt es sich zu Bett; mit Sorge wacht es auf. Diese Sorge allein macht es unfähig zum Aufpassen und unfähiger zur Arbeit. Das Gefühl der Insufficienz steigert sich an ihren Folgen. Die geistigen und gemütlichen Anstrengungen sind zu schwer für das kleine Gehirn. Es entwickelt sich die chronische Schulpsychose; ein schlaffer, melancholischer Zustand mit seltenen eingestreuten manischen Stunden des sich selbst Überschlagens („Ungezogen“seins). Auch das Arbeiten, welches schließlich unter größter Mühe geleistet wird, entsteht unter dieser starken Unlust und Furcht, also mit Hemmung; also viel schwerer und langsamer. Die ratlose Stumpfheit dieser Melancholie macht die Arbeit immer unmöglicher. Es entsteht die Selbsthemmung der Arbeit; vielleicht der physiologische Sinn dieser Melancholie und der. krankhaft gesteigerten Ermüdungsunlust.

Und doch kann sich das Kind aus sich selbst nicht helfen. In vollkommener Ohnmacht steht es der überwältigenden, ihm geistesfremden Arbeit gegenüber, die es nicht versteht, nicht faßt, nicht aufnehmen kann, die ihm daher wie ein riesengroßes feindliches Wesen erscheint.

Das letzte Rettungsmittel ist das gewaltsame Durchbrechen des Bannes, das wie getriebene Fortlaufen des Kindes. Der als psychotisch gedeutete „Lauftrieb“ der Kinder bekommt ein ganz anderes Gesicht. Die dumpfe verworrene Unklarheit und Aufnahmeunfähigkeit, die die Kinder leer, wie hypnotisiert, auf die Arbeit stieren läßt, hetzt sie aus dem Hause und treibt sie fort, ins Weite, wo dieser Feind sie nicht mehr verfolgt. Der „Wander“trieb ist oft nur diese instinktive Flucht vor der stumpfen Arbeit, der unerträglichen Last des einsamen Unfähigkeitsgefühls.

Die lethargisch gebundene Starrheit der steten halben inneren Flucht bei dem fortwährenden Ausweichen vor der Arbeit, die doch fortwährend droht, die hilflose fortwährende Fluchtbehandlung seitens des ungeführten Kindes statt der Widerstandsbehandlung, führt schließlich zu einem haltlosen Fluchtwesen. Nicht nur die gehaßte feindlich überlegene Arbeit wird gemieden, sondern zuletzt jede Arbeit. Die Hemmung wird unüberwindlich, und dies oft zeitlebens. Und dies ist das Traurige.

Unzählige zarte Wesen, die in voller Sonne aufwachsend sich zu höchster Reife entwickelt hätten, sind in diesem trüben Schatten verkümmert. Die Kindheit ist die einprägsamste Zeit des Lebens; die Eindrücke, die während der Schuljahre auf das weiche Wachs der Kindernerven treffen, schwinden nie wieder daraus. Die Hemmung im Kinde wird langsam fest, sie organisiert sich; die ratlose Flucht vor der unverstandenen Arbeit wird zur Gewohnheit. Es tritt im späteren Leben die Hemmung vor jeder geistigen Aufgabe ein, man hat mit der Unbefangenheit auch die eigene schöpferische Kraft im Kinde ertötet. Es bildet sich aus einem trüben Kinderzustand des Gehirns ein Gewohnheitszustand aus, in den das Gehirn im späteren Leben immer wieder leicht zurückfällt. Die großge-

wordenen Kinder halten keinen Sorgen stand, weil jede Sorge je ganzen Zustand der Schulqual wieder zurückbringt; der leiseste An reiz wirft sie völlig in sich zurück. Sie kommen nie zum Selbst wußtsein, weil sie nie Sieger gewesen sind; sie bleiben ewig Üb wundene des Lebens. Die frühe Straffheit der Faser, welche die Übung gibt, fehlt ihnen für ihr ganzes Leben; sie bleiben schl unselbständig und innerlich hilflos.

Die ängstliche Morgenstimmung des Kindes wird ins Leben hinüber genommen, das Leben ist von Angst überschattet. Es hören Jahrzehnte dazu, die Jugendeindrücke einigermaßen aus löschen; ganz gelingt es fast nie. Aus dem blühenden Baum, der Mensch werden sollte, ist Knieholz geworden.

Die Wurzeln vieler Neurasthenien, Hysterien, cirkulären Psychosen liegen in solchen frühen Kindereinflüssen. —

OTTO FRIEDRICH: Amtliche oder private Berufsberatung?

Seitdem durch ministeriellen Erlaß vom 18. März 1919 die Be- rufsberatung in die Hände amtlicher Berufsberatungsstellen gel ist, sind die Berufsämter Träger der Berufsberatung geworden. Ä lich wie bei den Vorberatungen zum Reichsjugendwohlfahrtsge waren auch bei Veröffentlichung dieses Erlasses die Stimmen d jenigen nicht gering, die in der amtlichen Berufsberatung eine gr Gefahr erblickten; nämlich die Gefahr der Bürokratisierung und Sc matisierung. Und man sagte weiter: befindet sich die Berufsbe ratung einmal in amtlichen Händen, dann werden auch die Beru berater bald zu den Beamten gehören, die auf ihrem hohen Am schimmel thronen und glauben, sie seien der Pol, um den sich a drehen müsse. Andere, die die Berufsberatung unter sachliche Gesichtspunkten betrachteten, erklärten von vornherein, daß die A übung der Berufsberatung durch eine einzige Person schon desh unmöglich sei, weil eine solche Einzelperson sich keinesfalls ur den Besonderheiten eines jeden der vielen tausend Berufe ausken werde.

Inzwischen sind die Berufsämter da, und sie haben man fruchtbare, aber auch manche unfruchtbare Kritik über sich erge lassen müssen. Es erscheint müßig, schon heute nach kaum d jähriger Wirksamkeit den Wert oder Unwert amtlicher Berufsbera tung festzustellen. Alle an der Arbeit beteiligten Einzelpersonen u Organisationen wissen, daß erst ein kleiner Teil Ersprießliches standen ist und daß noch unendlich viel zu tun bleibt. Soweit unsere von wildem Wirbel erfüllte Zeit es zuließ, ist mit immensem Fle Beachtenswertes geschaffen worden. Im Vordergrunde steht eine st liche Menge berufskundlichen Materials aus fast allen Berufen; t lich wird Neuland entdeckt und erschlossen. Das ist der äußerl wertvolle Teil des in der kurzen Zeit Geleisteten. Die innere Bed tung liegt in der Arbeit am Ratsuchenden selbst. Ehe die aus der Schule zur Entlassung kommenden Schüler (Schülerinnen) einzeln be- raten werden, finden durch Berufsberater (Berufsberaterinnen) inn

halb der Schulstunden berufskundliche Vorträge statt. Der Unterschied zwischen berufskundlichem Unterricht und Einzelberatung ist ein gewaltiger. Dort eine allgemeine Einführung in die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge und eine Darstellung der Berufsgeschichte bis in die strahlenförmigen Abzweigungen der vielen tausend Berufe; hier eine bis ins kleinste gehende Besprechung mit den Ratsuchenden (Eltern und Schüler). Allgemein feststehende und ein für alle Mal gültige Regeln lassen sich nicht aufstellen. Man wird zunächst den Berufswahlwunsch zum Ausgangspunkt der Beratung machen, indem man die Besonderheiten des gewünschten Berufes (Art der Arbeit, Vorteile und Nachteile) nach allen Seiten hin eingehend bespricht, und schließlich der Beschaffenheit des Berufes die des Jungen und des Mädchens gegenüberstellt: körperliche und geistige Anlagen, Charakter, Vorbildung, Neigungen, Anpassungseigenschaften usw., Urteile der Schule, des Arztes und der Eignungsprüfung ergänzen das so gewonnene Bild für die Beratung.

Da, wo es sich um die Betrachtung des erwählten Berufes handelt, wobei der Berufsberater das Berufsbild zu zeichnen hat, ist die Stelle, an welcher den Berufsämtern in manchen Kreisen die berufliche Urteilsfähigkeit abgesprochen wird. Und man fordert, (anders kann es danach auch nicht sein) die Berufsberatung ihres amtlichen Charakters zu entkleiden und sie wieder privaten Händen zuzuführen. Es fehlt nicht an Vorschlägen, welches diese privaten Stellen sein sollen: Gewerkschaften, Innungen oder freie Wohlfahrtsverbände. Die beiden ersteren Stellen sollen die besonders Berufenen sein, weil sie aus jedem Berufe Sachverständige haben. Dem wird am allerwenigsten aus den Kreisen der praktischen Berufsberatung widersprochen. Jeder, der das Wesen der Berufsberatung aber in seiner ganzen Bedeutung erfaßt hat, sollte wissen, daß die bis in alle Einzelheiten gehende Sachkenntnis jedes einzelnen Berufes durchaus noch nicht Fundamentallehrsatz der Berufsberatung sein kann; sondern hierzu gehören doch noch sehr weitgehende berufspolitische, berufshygienische und berufsethische Gesichtspunkte, dazu die Rücksichtnahme auf die jeweilige familienwirtschaftliche Lage und manches andere, was sich im Rahmen eines kurzen Aufsatzes nur im Lapidarstil andeuten ließe.

Man stelle sich vor, daß beispielsweise jede der in den verschiedenen Stadtteilen Groß-Berlins seßhaften 42 Innungen (soviel sind dem Innungsausschuß angeschlossen, tatsächlich sind es weit mehr) für sich Berufsberatung treibt. Welche Unsummen wären von den Eltern aufzubringen, um mit ihren Jungen oder Mädchen von einer Innung zur anderen zu fahren, um dann dort aus irgend einem Grunde abgelehnt zu werden.

In diesem letzteren Falle würde der Berufsberater der Innung wahrscheinlich nur die Ungeeignetheit des Ratsuchenden für den Spezialberuf der Innung feststellen, nicht aber den Eltern sagen oder sagen können, für welchen anderen Beruf er nun in Betracht käme. Um keine Erfahrung reicher, müßten Eltern und Berufsanwärter eine andere Beratungsstelle aufsuchen, und diese Möglichkeit könnte sich

so oft wiederholen, als Berufsberatungsstellen vorhanden sind. Ähnlich würden die Verhältnisse bei den Beratungsstellen im Anschluß an die Gewerkschaften liegen. Bei den amtlichen Berufsämtern entfällt diese Möglichkeit deshalb, weil der Junge oder das Mädchen unter allen Umständen bis zu Ende beraten sind.

Hinsichtlich der Gewerkschaften soll ganz und gar die Frage außerhalb einer Erörterung bleiben, inwieweit bei der bekannten Kampfstellung der Gewerkschaften zu den Arbeitgeberverbänden Ersprießliches entstehen könnte. Das ist nur im beiderseitigen Vertrauen möglich. Ob aber der Verkehr zwischen Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften nur immer vom gegenseitigen Vertrauen und Wohlwollen getragen ist, ist mindestens sehr zweifelhaft. Daraus ergibt sich, daß die Berufsberatung neutral sein muß, genau wie viele andere pflegerische oder fürsorgerische Arbeiten. Ganz undenkbar erscheint aber die zur umfassenden Berufsberatung gehörende Zusammenarbeit mit der Schule, die nebenbei bemerkt von den Berufsämtern noch in ganz anderer Weise als bisher gepflegt und ausgebaut werden muß. Sowohl die Handwerkskammern als auch die Handelskammern müßten dann jede für sich berufskundlichen Unterricht erteilen; die Gewerkschaften natürlich auch, und zwar jede einzelne für sich. Das aber wäre eine ziemlich große Anzahl (die Verbände im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, im Deutschen Gewerkschaftsbund und im Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände). Eine solche Berufsberatung wäre aus verschiedenen sachlichen Gründen unheilvoll, ferner für Eltern und Schule störend und im ganzen undurchführbar. Sie wäre aber auch zu teuer. Denn wer bezahlt den Arzt, wer die Eignungsprüfung, auf die man in tausend Fällen nicht verzichten kann, und wie denkt man sich den Zusammenhang zwischen den unzähligen Berufsberatungsstellen, dem Arzt, der Schule, dem Elternhaus, der Eignungsprüfung usw.?

Man könnte den Faden, der aus solcher privaten Berufsberatung sich täglich ergebenden Unzuträglichkeiten beliebig weiter spinnen. Bei nüchterner Betrachtung und objektiver Beurteilung wird man der amtlichen Berufsberatung zweifellos den Vorzug geben müssen. Gewiß wird der einzelne Berufsberater die Eigentümlichkeiten aller 15 oder 16 000 Berufe niemals eingehend beherrschen. Diese große Zahl Berufe sind ja aber keine Hauptberufe, sondern in ihr sind alle Berufsgruppen und -grüppchen mitenthalten. Schließlich aber wird ein Berufsberater durch häufige Betriebsbesichtigungen und durch ihm zur Seite stehende ständige Fachausschüsse Mängel seines berufskundlichen Wissens ergänzen und vertiefen. Die Mitwirkung von Fachvertretern ist tatsächlich also da.

Umfassende Berufsberatung ist nur möglich, wenn sie von einer Stelle ausgeübt wird, die den Brandungen und den Alltagskämpfen fern steht. Insofern ist der amtliche Charakter schon der richtige. Aber aus anderen Gründen wäre die Berufsberatung in privaten Händen kaum zu empfehlen; einmal, weil sie viel zu teuer werden würde, zweitens aber — und das ist das Wichtigere —, weil die Berufs-

beratung keine örtliche Angelegenheit, sondern weil sie eine Frage von interlokaler Bedeutung ist. Das trifft besonders bei der Behandlung der Berufsberatung vom Standpunkte der Berufspolitik in Erscheinung. Wenn auch die Berufsämter von heute nur in geringem Maße hiernach ihre Arbeit einstellen können, so muß das doch einmal einer der leitenden Gedanken der Berufsberatung werden. Dazu ist nötig, daß wir wenigstens einigermaßen die heutigen chaotischen Zustände unseres Wirtschaftslebens überwinden, und daß ferner mit Hilfe der Landesversicherungen, Krankenkassen, und anderer Körperschaften umfassende Berufsstatistiken geführt werden. Erst dann wird es möglich sein, das Ziel der Berufsberatung von heute, die Berufsauslese immer mehr in den Vordergrund zu rücken im Interesse einer immer stärkeren Zurückdrängung der Personenauslese. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen, in denen das Thermometer unseres Wirtschaftslebens höchstes Fieberstadium zeigt, muß die amtliche, müßte aber auch die private Berufsberatung manche ihrer Wünsche zurückstellen. Auf schwankendem Boden lassen sich keine Paläste errichten.

RUDOLF SMOLA (Wien): Wie die Wiener Schulreformer die Lesebuchfrage lösten

Schon lange vor dem Umsturz 1918 war es vielen Wiener Praktikern klar: das Lesebuch ist tot! Wenn es trotzdem hie und da, besonders auf dem Lande noch heute verwendet wird, so ist die Zeit nicht mehr ferne, das Lesebuch für immer währende Zeiten zu begraben.

Als treibende Kraft wirkt Wien, das am fünften Jahrestag der Republik (12. November) das erste Hundert Klassenlektüre-Bändchen seiner Jugend schenken konnte. Es sind gar köstliche Früchte. Ergebnisse der Wiener Schulreformer, die unter der einsichtigen, klugen und gewissenhaften Leitung des Ministerialrates Viktor Fadrus seit 1920 unermüdlich arbeiten, literarisch und künstlerisch wertvollen Ersatz für das alte Lesebuch zu schaffen.

Möglich sind diese Millionen-Kronen-Ausgaben, weil Wien von einer sozialdemokratischen Mehrheit verwaltet wird und der sozialdemokratische Nationalrat Otto Glöckel, der Präsident des Stadtschulrates für Wien ist.

Gleichwie im praktischen Leben die Erwachsenen nach belehrenden und wissenschaftlichen, nach unterhaltenden und erbauenden Büchern greifen, suchen die Klassenlektüre-Bändchen diesen Anforderungen gerecht zu werden.

Wenn hier ausgesprochen wird, daß in einigen Bändchen die Auswahl oder die Bilder einer strengen Kritik nicht standhalten können, muß festgestellt werden, daß auch nicht eines der vielen Bändchen als mißraten bezeichnet werden kann. Hier die Übersicht.

1. Schulstufe.

Wiener Kinder erstes Buch. Es ist von einer Wiener Lehrer-Arbeitsgemeinschaft erarbeitet, von Heeger und Legrün

herausgegeben. Eine zeitgemäße Fibel in Form eines Kinderbuches, die erste Antiquafibel in Österreich.

Ringa, Ringa, Reia. Kinderlieder und Kinderspiele. Von H. Enders und G. Moißl. Ein erstes Rechenbuch v. K. Falk ist in Vorbereitung.

2. Schulstufe.

1. Belehrende Kinderbücher: Aus dem Leben zweier Wiener Kinder. 1. und 2. Teil.

2. Schöngeistige Kinderbücher: Allerlei Scherz und Ernst (Kinderlieder und Kindergedichte). Grimms Märchen (in Antiqua) 1. Teil.

3. Ergänzungs-Lesestoffe: Grimms Märchen (in Fraktur) Nr. 1 (Volksschatz). Kinderreime mit Bildern. Hofmann v. Fallersleben, Lieder und Gedichte für die Kleinen.

4. Übungsbücher: Linke, Wie ich richtig erzähle und schreibe. Falk, So erzählen und rechnen Wiener Kinder. Enders und Moißl, Ringa, Ringa, Reia. Kinderlieder und Kinderspiele.

3. Schulstufe.

1. Belehrende Kinderbücher: Alt- und Neu-Wien. 1. und 2. Teil. (Wanderungen der zwei Wiener Kinder Fritz und Grete mit ihrem Onkel durch Wien.)

2. Schöngeistige Kinderbücher: Kinderlust. (Kinderlieder aus dem Volke). Grimms Märchen (in Antiqua), 2. Teil. Wiener Sagen.

3. Ergänzungs-Lesestoffe: Grimms Märchen (in Fraktur) Nr. 2, 35 und 36 (Volksschatz). Reinick, Märchen.

4. Übungsbücher: Linke, Sprachübungen. 2. Heft. Falk, Rechenbuch, 3. Teil. Enders und Moißl, Juchheissa, Juchhei! (Lieder und Weisen für die Jugend der 3. und 4. Schulstufe).

4. Schulstufe.

1. Belehrende Kinderbücher: Wanderungen durch Niederösterreich. (Landschaftsschilderungen v. Ad. Stifter, R. H. Bartsch, E. Pötzl, E. Zetsche, F. Reil). Aus dem Tierleben. 1. Teil. (Brehms Tierleben für die Jugend). Die Hegerkinder von Aspern von Sonnleithner (dem Verfasser der „Höhlenkinder“. Eine lebensvolle Schilderung des Natur- und Kulturlebens der Heimat. Kindererlebnisse auf dem Lande).

2. Schöngeistige Kinderbücher: Des Knaben Wunderhorn. Sagen und Schwänke aus Niederösterreich. Volksmärchen aus Österreich. Blumenmärchen. Dreißig Tierfabeln. Silberpelz und Mons und andere Tiergeschichten. (Von G. Scott, H. Löns, N. Hammarström, K. Ewald, W. Bonsels).

3. Ergänzungs-Lesestoffe: Till Eulenspiegel. Fischer, Das alte Stadttor. Hauff, Der kl. Muck, Zwerg Nase, Kalif Storch.

4. Übungsbücher: Linke, Sprachübungen, 3. Heft. Falk, Rechenbuch, 4. Teil. Liederbuch wie auf der 3. Schulstufe.

5. Schulstufe.

1. Belehrende Bücher: Wanderungen durch Österreich. 1. Teil: Unser Donautal (Fr. Nicolais Donaureise 1781 und Wichners Wachaufahrt 1909). 2. Teil: Unser Alpenland (Roseggers Alpenfahrten). Die Germanen (Tacitus u. a.) Aus dem Tierleben. 2. Teil. (Brehms Tierleben für die Jugend). Die Hegerkinder in der Lobau von Sonnleithner. (Einführung in das Naturleben und in das geschichtliche Werden der Heimat. Ein Hohelied des Tier- und Pflanzenschutzes und der Menschenliebe).

2. Schöngeistige Bücher: Im Wechsel der Jahreszeiten. (Jahreszeitenlieder, Naturlyrik). Robinson. Die Nibelungen. (Neu erzählt von K. Linke). Münchhausens Abenteuer, Gullivers Reisen. Puppen- und Kasperlspiele.

3. Ergänzungs-Lesestoffe: Bechstein, Volkssagen aus Österreich. Grimm, Deutsche Sagen. Der gehörnte Siegfried. Die Schildbürger. Brentano, Schulmeister Klopfstock.

Im Anschluß an den gesamten Unterricht und diese Lesestoffe sind die entsprechenden Bände der Sprach-, Rechen- und Liederbücher gearbeitet.

6. Schulstufe.

1. Belehrende Bücher: Reisen durch Deutschland. Amicis, Herz. Wiener Landschaft, Wiener Schicksale, 1. Teil. (Vom Uranfang bis zur Stadt. Geschildert von Künstlern der Feder und des Stiftes). Meier Helmbrecht. Aus dem Tierleben. 3. Teil. (Brehms Tierleben für die Jugend).

2. Schöngeistige Bücher: Balladenbuch. I. Fabelbuch. Minnesang und Meistersang. Niederösterreichische Volkssagen. Heldensagen. (Ortnit, Wolf-Dietrich). Rosegger, Ausgewählte Erzählungen. (Aus der Waldheimat). Hebel, Erzählungen. Hauff, Das alte Herz. Sindbad der Seefahrer. (Aus 1000 und eine Nacht). Andersen, Volksmärchen. Ebner-Eschenbach, Tiergeschichten. Buch der Arbeit, I.

7. Schulstufe.

1. Belehrende Bücher: Payer-Weyprecht, Die österreichische Nordpolfahrt in den Jahren 1872—1874. W. Gebauer, Rund um den Mount Everest. Wiener Schicksale, 2. Teil. (Vom gotischen bis zum Barock-Wien). Wiener Alltag. Aus dem Tierleben. 4. Teil. (Brehms Tierleben für die Jugend). Marshal, Naturstudien.

2. Schöngeistige Bücher: Balladenbuch. II. Kurnberger, Novellen. Musäus, Legenden von Rübezahl. Storm, Pole Poppenspäler. Anzengruber, Erzählungen. (Der Schatzgräber, Treff A B, zwei Märchen vom Steinklopferhaus, Jaggermaul). G. Kelber, Das Fähnlein der sieben Aufrechten. Spiegel das Kätzchen. Grimmelshausen, Simplizissimus. Buch der Arbeit, II. A. Stifter, Bergkristall, Granit, Katzensilber. Saar, ausgewählte Werke. Nestroy, Hin und her. F. Raimund, Der Bauer als Millionär.

8. Schulstufe.

1. Belehrende Bücher: Aus der Alpenwelt. (Beschreibungen und Schilderungen hervorragender Bergsteiger und Alpenforscher wie F. Benesch, M. A. Becker, G. Geyer, H. Heß, E. Zsigmondy, Fr. Simony, T. C. Thurwieser, L. Purtscheller, A. Ruthner, J. Payer u .a.). Holub, Durch Afrika. Lenz, Nordafrika. J. Verne, Die Reise um die Erde in achtzig Tagen. Wiener Schicksale, 3. Teil. (Vom Rokoko- zum Gegenwarts-Wien). Alt-Wien. Aus dem Tierleben. 5. Teil. (Brehms Tierleben für die Jugend). Roßmäßler, Die vier Jahreszeiten.

2. Schöngeistige Bücher: Neue Lyrik von Goethe bis zur Gegenwart. Um die Freiheit. (Freiheitslieder). Deutscher Humor von Hans Sachs bis zur Gegenwart. Hamerling, Ausgewählte Werke. (Gedichte. Der Schatz von Delos). Petzold, Ausgewählte Dichtungen. Schönherr, Ausgewählte Dichtungen. Schiller, Ausgewählte Gedichte. Wilhelm Tell. Goethe, Ausgewählte Gedichte. Grillparzer, Der Traum ein Leben. Der arme Spielmann. Fouqué, Undine. Keim, Die Nibelungen. Der Schenk von Durrnstein. Mörike, Das Stuttgarter Hutzelmännchen. Buch der Arbeit. III. Reden und Briefe berühmter Männer und Frauen.

Die künstlerische Ausstattung eines jeden Bändchens ist auf voller Höhe. Namhafte Künstler haben den Buschschmuck besorgt; gutes weißes Papier und sorgfältig gewählte Drucktypen geben dem Büchlein ein äußerst anziehendes Aussehen. Dazu kommt noch, daß die farbigen Umschläge die Sehnsucht steigern, den Inhalt kennenzulernen.

Die im Verein „Kinderfreunde" organisierten Eltern werden beständig daran erinnert, ihren Kindern wenigstens zweimal im Jahre (zum Geburtstag und zu Weihnachten) ein gutes Buch zu schenken. Die in jeder städt. Schule Wiens bestehenden Elternvereine kaufen zur Weihnachtszeit für jedes Schulkind ein passendes, vollwertiges Buch.

So gelangt jedes Kind im Laufe seiner achtjährigen Schulzeit zu einer eigenen Bücherei. Durch den Umgang mit guten Büchern wird sein Feingefühl für gutes Schrifttum erweckt und es besteht sicherste Hoffnung, daß so erzogene Kinder der Schundliteratur nicht zum Opfer fallen können. Und damit ist auch der Grundstein zu fester, solider Volksbildung gelegt.

Schlußbemerkung: Wer den Sonderabdruck aus der Monatsschrift „Schulreform" von Viktor Fadrus: Das neue österreichische Schulbuch (mit vielen Bildern) unentgeltlich haben will, der schreibe an den Deutschen Verlag für Jugend und Volk, Wien, 1, Burgring Nr. 9.

Das **„Produktionsschul - Tagungsbuch 1923"** herausgegeben von Prof. Paul Oestreich, mit nachstehenden 22 Beiträgen:

Robert Adolph: Neue Lebensformen? Theodor Meyer: Die Schule und das praktische Leben. Franz Hilker: Der Produktionsschulgedanke. Aug. E. Krohn: Meine Heimschule. Alfred Fröhlich: Die Werkschule. Hermann Harless: Erziehungsgemeinde und Siedlungs-

schule. Minna Specht: Freiheit und Bindung. Max Hodann: Sexualpädagogik und Defektivenerziehung. Emil Dittmer: Industriemenschheit, Gewerkschaften und Volksbildung. Artur Jacobs: Industriearbeiternot und neue Erziehung. Henny Schumacher: Produktive Kleinkinderziehung. Hermann Kölling: Die Grundschule. Wilhelm Mies: Die experimentelle Mittelschule. Anna Siemsen: Die Oberstufe als Berufsschule! Paul Honigsheim: Hochschule und Volksbildung. Rudolf Bode: Körperbildung, Schule und Beruf. Käthe Feuerstack: Elternschaft und Produktionsschule. Siegfried Kawerau: Die Gesellschaft und die Produktionsschule. Gerhard Danziger: Rechtsbildung und Produktionsschule. Adolf Grimme: Die religiöse Schule. Paul Oestreich: Volkskultur und Produktionsschule. Derselbe: Nachwort.

erscheint noch rechtzeitig, um allen Bundesgenossen und allen, denen die Zukunft unsrer Schule, unsrer Kinder und unsres Volkes überhaupt. am Herzen liegt, als wertvolle Weihnachtsgabe zu dienen. Der Verlag Schwetschke & Sohn, Berlin W. 30, wird das Buch in guter Ausstattung Mitte Dezember zur Versendung bringen. Preis voraussichtlich 4 Mark, in Halbleinenband 5 Mark.

R U N D S C H A U

Paul Honigsheim: Volkshochschulwesen und Erwachsenenunterricht.

Die Leser unserer Zeitschrift entsinnen sich vielleicht noch des ersten Sammelberichtes über diesen Gegenstand in der Februar-Nummer 1923. Damals konnten wir von mehreren größeren Tagungen erzählen, jetzt haben die Zeitläufe unter anderem die Zusammenkunft des Verbandes rheinischer Volkshochschulen unmöglich gemacht, desgleichen die Verwirklichung des Planes des preußischen Unterrichtsministeriums, die Leiter der größeren derartigen Institute zu versammeln, schließlich auch die Absicht von Vereinen und Städten in der Pfalz, einen sozialpädagogischen Kurs für Volksbildner, ähnlich dem vorjährigen in Mecklenburg, einzurichten.

1. Bei der deutsch-holländisch-luxemburgischen Sommervolkshochschule auf Schloß Brühl, Pfingsten 1923 war letzteres der Fall. Nachdem wir im vorigen Herbst die, in Nr. 2 dieses Blattes geschilderte entsprechende deutsch-englische Veranstaltung gehabt hatten, war sie der zweite Versuch einer internationalen Annäherung auf dem Boden der Volksbildungsarbeit. Deutscherseits stellte, wie auch damals der rhein-mainische Verband für Volksbildung, holländischerseits die Vereinigung „Ons Huis" das Hauptkontingent, dazu kamen zehn luxemburgische Gewerkschaftler. Überhaupt wogen diesmal Arbeiter stark vor. Die äußere Organisation war die alte geblieben: Zusammenleben, Wohnen und Schlafen von Angehörigen dieser verschiedenen Nationen eine Woche lang, tagsüber Vorträge mit Diskussion unter Mithilfe von Dolmetschern über das Thema „Deutschland und Holland". Es wurde in wirtschaftlicher, politischer, kultureller, religiöser und pädagogischer Hinsicht erörtert. Gegen das vorige Mal war die Zahl der Führungen, Besichtigungen und offiziellen Veranstaltungen glücklicherweise verringert, so wie wir überhaupt etwas weniger organisiert hatten. Dadurch war die Bildung persönlicher Gemeinschaftskreise erleichtert, hierzu trug auch noch die Tatsache bei, daß der Unterschied der kulturellen Gesamtlage Deutschlands und der Niederlande verhältnismäßig gering ist. Dreierlei aber mußten wir bei letzteren beneiden: Einmal die größere Naturnähe. Auch bei der ausgesprochensten Großstadtbevölkerung zeigt sie sich. Von letzterer lernten wir in Brühl vor allem Transport- und Hafenarbeiter aus Rotterdam kennen. Selbst ihnen ist die Beziehung zum Ländlichen und zu

seinen überkommenen Sitten geblieben. Das bekundeten auch die von ihnen gepflegten Volkstänze. Wenn diese auch in „Ons Hius" geübt worden waren, so hat man doch nicht den Eindruck des künstlich wieder Aufgelebten, das allzuviel derartiges bei uns leider an sich hat. Überhaupt merkt man nicht so viel von einem prinzipiellen Bruch mit der ganzen Vergangenheit, wie bei uns. Im Gegenteil, die letztere hat dort grade ganz besonders nachgewirkt und bekundet sich in der Tugend, die uns so sehr abgeht, der inneren Toleranz. Sie ist ja seit dem 16. Jahrhundert das eigentliche Charakteristikum dort; gab es doch hier stets und in allen Städten neben Katholiken, Lutheranern und mehreren Arten von Calvinisten noch eine ganze Fülle von andern christlichen Gruppen und von Juden, die alle in einem dauernden geistigen Austausch und in gegenseitiger Befruchtung gestanden haben (übrigens auch den deutschen Calvinismus und besonders den Pietismus beeinflußt haben). Hieraus aber hat sich noch die dritte Eigenart ergeben: auch bei größtem Radikalismus hat man die Sachlichkeit, die Beherrschung und die Berücksichtigung der Tatsachen sowie das Gefühl für die Notwendigkeit der Kontinität nicht zu vermissen. Bei uns ist es leider nicht immer so. Ein besonders eklatantes Beispiel dafür aus jüngster Zeit sei hier erzählt:

2. Schon seinerzeit wiesen wir auf die Gefahren hin, die unserm Kulturleben von Persönlichkeiten wie Resch, von seiner freien Volkshochschule Remscheid wie überhaupt von dem ganzen Hoffen auf eine „proletarische Kultur" drohen. Bewunderungswürdig ist es ja, wie ein Institut, ursprünglich hervorgewachsen aus einer städtischen Einrichtung, aus der man im Konflikt ausschied, nur durch den Idealismus seines Leiters und durch die Aufopferungsfähigkeit der von ihm begeisterten Anhänger getragen wird. Nur solche Menschen waren auch fähig, in diesen Tagen eine derartige proletarische Woche zu Stande zu bringen. Hier wurde vieles gesprochen, rezitiert, gesungen und aufgeführt. Es sollte den Ausdruck proletarischen Empfindens vorstellen. Doch gehörte bei manchem ein gut Stück Autosuggestion dazu, wie sie ja bei den Veranstaltern und bei den Anhängern vorhanden ist, um es als etwas von analogen „bürgerlichen" Einrichtungen Wesensverschiedenes zu empfinden. Ganz zu schweigen von einer Kunstausstellung und von der Eröffnungsrede durch einen ekstatisch aussehenden Menschen. Da wurden bürgerliche Kunstformen „in den Dienst des Klassenkampfes" gestellt, also ebenso degradiert, wie es nur je von Seiten irgend eines Geldmenschen, Philister oder Staatsvertreter geschehen ist, dem sie nur ein Mittel für seine Zwecke zur Aufklärung oder zur patriotischen Begeisterung darstellten! Abgesehen aber davon ist „proletarische Schule" und „proletarische Kultur" an sich alles andere also das, was wir erstreben dürfen. Denn Proletariat ist eine Klasse, und ihre Angehörigen werden zusammengehalten durch das Verfolgen von Zwecken; zu ihr gehört doch offenbar die Gesamtheit der von andern Klassen Ausgebeuteten, also Handarbeiter, Angestellte und Beamte, d. h. Menschen mit ganz verschiedener, zum Teil sehr bürgerlicher Bildung, die jedenfalls in keiner Weise die Einheit repräsentieren, die als Trägerin einer neuen, andersartigen Kultur in Frage kommt. Dabei ist nicht zu vergessen, daß ein ganzer Teil des geistigen Gutes auch der Handarbeiter einfach die verschimmelten Brosamen sind, die von des Bürgertums Tische fallen, und daß dies insbesondere für die ältere aufgeklärt-naturalistisch-darwinistische-Popularwissenschaft dieser Kreise gilt. Zudem ist durch Mietskaserne und Arbeitsteilung die Handarbeiterschaft seelisch nicht minder verkümmert, als das Bürgertum. Als Beweis dessen sei nur der Siegeszug des Kinodramas erwähnt. Kann es unter diesen Umständen Wunder nehmen, daß tatsächlich auch die überwältigende Mehrheit der Führer des Proletariats nicht aus diesem selbst stammten, sondern entweder wider Willen oder bewußt zu ihm gestoßene Angehörige anderer Schichten waren? Das sei als weiteres Bedenken gegen die Möglichkeit einer proletarischen Kultur gebucht. Schließlich aber hat es, wie die Geschichte lehrt, niemals eine neue Kultur gegeben, die nicht einen Teil ihres Inhaltes und ihres Begriffsapparates der voraufgehenden Periode entlehnt hätte. Solche und noch manche anderen Momente sollten uns vor dem gefährlichen Spiel mit der „proletarischen Kultur" warnen und uns, bei aller Anerkennung des menschlich starken an Resch, gemahnen, daß unsere Wege andere sind, als die seinigen und als diejenigen so mancher Idea-

listen, die auf eigene Faust irgendwo ihr Schulideal verwirklichen, im übrigen aber den lieben Gott einen braven Mann und den Stinneskonzern den Herrn der Welt sein lassen. Unsere Aufgabe ist vielmehr in Bezug auf Erwachsenenunterricht und Volkshochschule die gleiche, wie in Bezug auf die Kinderschule. Nur die doppelte Arbeit kann uns helfen, nämlich Erziehungsneubau, der mit der Wirtschaftsumgestaltung parallel geht. Diese uns auferlegte Aufgabe aber ist eine spezifisch politische, d. h. sie muß sich innerhalb der bestehenden Gesellschaft und ihrer Institutionen sowie unter Verwendung und unter möglichst völliger Durchdringung der letzteren abspielen.

Der Weltkongreß für Erziehung in San Franzisko.

Die National Education Association der Vereinigten Staaten, die unter ihren 140 000 Mitgliedern alle „Grade" von Erziehern sieht, vom Lehrer der einklassigen Landschule bis zum Universitätsrektor, hatte mit ihrer diesjährigen Tagung in den Städten an der San Franzisko-Bai einen internationalen Kongreß verbunden. Als dessen allgemeinen Zweck gibt die Mai-Nummer des Journal of the N. E. A. an: „Wir wollen den Erziehern aller Länder Gelegenheit geben, über Grundsätze und Pläne einig zu werden, mit deren Hilfe guter Wille und wechselseitiges Verstehen gefördert werden können. Diese Richtlinien sollen universale Anwendungsmöglichkeiten bieten und als bestimmtes Programm durch die Schulen aller Länder verwirklicht werden. . . . . Jedes Kind in jeder Schule in jedem Lande soll die Ergebnisse unsrer Beratungen in seiner veränderten Schularbeit spüren."

Der Weltkongreß trug echt amerikanische Ausmaße: reichlich acht Beratungstage (28. Juni bis 6. Juli 1923) — ein schier unübersehbarer Beratungsstoff — Vertreter von reichlich fünfzig Nationen; die Hauptmacht stellten die Vereinigten Staaten, dann Japan, China, Südamerika, Mexiko, Indien. Europäer waren aus begreiflichen äußeren Gründen am spärlichsten erschienen. Umso liebenswürdiger und entgegenkommender wurden sie aufgenommen, und namentlich der einzige Deutsche, der frühere hessische Unterrichtsminister Dr. Strecker, genoß volle Achtung und Gastfreundschaft. Daß um seinetwillen die Kongreßleitung auf die offizielle Teilnahme Frankreichs verzichtete — dieses wollte mit Deutschen sich nicht an einen Tisch setzen — beweist, wie vorurteilsfrei und aufrichtig drüben der Verständigungswillen ist. Kennzeichnend ist auch, daß School and Society einen Teil seiner Worte („eine Botschaft von Deutschlands Erziehern") eine Nummer früher bringt als den Tagungsbericht. Differenzen auf Grund von Kriegserinnerungen blieben nicht aus; aber die taktvolle Leitung und die gegenseitige Rücksichtnahme der Konferenzteilnehmer bewirkten rasch, daß ohne persönliche Vergiftung und blinde Leidenschaft Brücken gefunden wurden.

Nach Art der Reichsschulkonferenz führte man die Verhandlungen in Gruppen, deren Leitsätze schließlich zur Aussprache und Beschlußfassung vors Plenum kamen. Acht Abteilungen fanden sich zusammen zur Beratung über die Hauptarbeitsgebiete: Internationales Zusammenwirken, Verbreitung von Auskünften über Schul- und Erziehungsfragen, das Verhalten der Nationen zueinander, internationale Ideale, Gesundheitserziehung, allgemeine Erziehungsfragen (Kampf gegen den Analphabetismus, Sparsamkeitsfeldzug, Frauenbildung), Bildungsprobleme der Landbevölkerung, Festigung der Pan-Pazifik-Union zur Förderung der Freundschaft zwischen den Nationen um den Stillen Ozean.

Offensichtlich hatte man sich übermäßig viel vorgenommen. Prof. Dr. Adams, ein führender englischer Pädagoge, bemerkt in seinem Bericht (Educational Times, Sept. 23) voll gemütlichen Humors: Die Konferenz konnte nur gelingen, weil die Zuhörerschaft vorwiegend amerikanisch war; denn eine andere Rasse hätte kaum den Strom von Beredsamkeit ausgehalten, der sich in den langen Sitzungen ergoß. Und viel Sentimentalität hätte vorgewaltet! The Scottish Journal of Education wiederum läßt sich von Ohrenzeugen erzählen, der Einberufer und Leiter der Konferenz, Staatsschulminister Dr. Thomas-Maine sei allgemein des Nobelpreises für würdig befunden worden, weil ihm dies Ereignis von geschichtlicher Bedeutung zu danken sei. Eins ist der Tagung jedenfalls gelungen: zum ersten Mal einer ansehnlichen Zahl von Er-

ziehern das Bewußtsein zu geben, daß die fünf Millionen Lehrer in aller Welt ein Faktor sind, der durch seine geeinte Energie das von Diplomaten und Politikern verpfuschte Werk der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit in die rechten Bahnen zu leiten vermag. Dies Kraftgefühl hat Apostelgeist gezeugt und wird dadurch die Auswirkungen des Kongresses unermeßlich machen.

Prof. David Starr Jordan von der Stanford-Universität, der im Namen Kaliforniens die 5000 Besucher der ersten Abendversammlung begrüßte — Tausende mußten wegen Überfüllung umkehren — prägte den Satz: „Wenn wir nicht für den Frieden erziehen können, dann lohnt es sich nicht, überhaupt zu erziehen.“ (Unsere Republik müßte in Ausführung des Art. 148 der Verfassung für alle Klassen- und Lehrerzimmer diesen Leitspruch vervielfältigen lassen, darüber hinaus freilich auch noch einiges andre tun!)

Dr. Owen, der Vorsitzende der N. E. A.: „Ein dringendes Bedürfnis für diese Weltkonferenz von Erziehern lag vor. Die Welt ist eins geworden: Wissenschaft, Technik, Industrie, Handel, Verkehr denken und betätigen sich in dieser Richtung. Regierungen, Diplomaten, Imperialismen, Militarismen — sie alle haben versucht, das Leben der Welt nach ihrer Art zu einigen, in ein Joch zu bringen. Aber die menschliche Natur ist mächtiger als irgendwelche äußere Form und Kontrolleinrichtung, die die Gesellschaft bisher erzeugt hat. Die eine hervorragende Kraft, der niemals bis jetzt eine aufrichtige und schrankenlose Bewährungsmöglichkeit gewährt worden ist, ist die Erziehung. Warum es nicht mit ihr versuchen? Das hat uns veranlaßt, die Tagung zusammenzurufen. Wir möchten die Einigungsbestrebungen, die von Regierungen und Staatsmännern ausgehen, nicht herabsetzen oder totschweigen, ebensowenig wie die Notwendigkeit eines Systems der nationalen Verteidigung in der Welt von heute. Aber wenn auch noch die althergebrachten Methoden der gesellschaftlichen Herrschaftsformen im Augenblick gelten, so müssen wir doch verlangen, daß endlich der Versuch gemacht werde, was Erziehung auf diesem Gebiete vermag.“

Frau Williams, der vorjährige Präsident der N. E. A.: „Wenn das vor uns ausgebreitete Programm zwischen den Nationen der Erde sich auswirken kann, dann sind wir sicher dem Ziel, das die Menschheit sich gesteckt hat, einen guten Schritt näher gekommen. Wir glauben, daß die Kinder des einen Landes die des anderen nicht hassen, bevor sie gelehrt werden, es zu tun: und wir sind entschlossen, daß wir als Lehrer niemals diese Art von Unterricht geben dürfen.“

Dr. Winship, der Herausgeber des an friedensfreundlichen Artikeln reichen Journal of the N. E. A.: „Es ist die geschichtliche Bestimmung Amerikas, alle Völker aufzurufen, das Wunder der Unschädlichmachung aller vererbten Glaubens- und Klassenvorurteile zu vollbringen.“

Dr. Thomas, der Leiter des Schulwesens im Staate Maine: „Im letzten Jahrzehnt haben sich die Beziehungen der einzelnen Weltteile zueinander stark gewandelt. Moderne Erfindungen und Entdeckungen haben räumliche und zeitliche Entfernungen ungemein vermindert. Die Nationen sind in eine Gemeinschaft gebracht und müssen zusammenleben, als drängten sie sich in einer Straße aneinander. Jede Nation bietet etwas dar, das zur Annehmlichkeit, Wohlfahrt und inneren Befriedigung andrer Völker beiträgt. Mag es Nahrung oder Kleidung sein, Kunst oder Literatur, Maschinen oder sonstige Industrieerzeugnisse: All die tausend Schöpfungen müssen allen verfügbar werden. Für sich selbst allein kann keine Nation mehr leben. . . . Bevor wir den Völkerbund und Schiedsgerichte, Friedensverträge und Erzieherkonferenzen voll in den Dienst der Menschheit stellen können, müssen wir selbst die wahren Grund- und Geisteswerte besitzen und sie dann unsere Erziehungsmaßnahmen bestimmen lassen.“

Rektor Wilbur von der Stanford-Universität: „Alle Pläne für Weltharmonie und zwischenstaatliches Zusammenarbeiten müssen ausgedacht und ausgeführt werden von Hirnen, die abhängig von dem Zustande ihrer Körper und gegenwärtig allermeist noch nicht reif sind. Das Problem ist also, weiter gesehen, ein soziales. Es wird mindestens einer Generation noch bedürfen, bevor die Menschen in irgendwelchem Lande biologisch denken können. . . Die

Zukunft der Menschheitskultur hängt in erster Linie von der Pflege der Gesundheit bei der Jugend ab. Der Dienst unseres Freundes Herbert Hoover, durch den Millionen von Kindern in den kriegzerrissenen Ländern Europas gespeist wurden, hat mehr für Weltfrieden und Weltsicherheit getan als irgendein andrer Faktor."

Mr. Sainsbury, der Vorsitzende des Englischen Lehrervereins: „Lehrer haben den starken Wunsch nach Frieden. Unsere Pflicht ist, ein wechselseitiges Verstehen zwischen den Nationen zu fördern, die Schulen bieten den günstigsten Platz für dies Beginnen. Jede Anstrengung, die zur Sicherung des Friedens gemacht wird, sollen wir als Pflicht im Dienste der gemeinsamen Sache der Menschheit betrachten, und diese Aufgabe wird in ihrem Werte und in ihrer Wichtigkeit von keiner anderen übertroffen. Erziehung wird auch in Zukunft national bleiben, aber das schließt nicht einen weiteren und zusammenfassenderen Blick aus, der auch den internationalen Gesichtspunkt zu seinem Recht kommen läßt. Wir müssen uns bemühen, den Ruf zu den Waffen, der das letzte Hilfsmittel der Staatsmänner ist, zu ersetzen durch den Appell an die Vernunft; wir müssen an die Stelle der Gefühle des Mißtrauens und der Uneinigkeit das Gefühl der Menschheitsverpflichtung setzen."

Mr. Critchley, Vorsitzender des Schottischen Lehrervereins: „Wird dann nicht die Neigung entstehen, die nationalen Ideale einem matten, bleichsüchtigen, farblosen Internationalismus unterzuordnen? Wir antworten: Eine gesunde und kräftige Vaterlandsliebe verträgt sich durchaus mit dem Gefühl der Duldsamkeit für die Rechte und Hochziele andrer Nationen. Wenn der Einzelmensch durch Erziehung dahin gebracht worden ist, allen persönlichen Streit vor ein gesetzmäßiges Gericht zu bringen, warum sollte es dann unmöglich sein, auf ähnlichem Wege alle nationalen Reibungen auszugleichen?"

Rektor Kuo von der Universität Nanking: „Eine der Aufgaben der Universitäten ist, die Wahrheit zu suchen, und Wahrheit ist Wahrheit überall und zu allen Zeiten; sie wird nicht beeinträchtigt durch Grenzen der Rasse oder Nation. Im Wort Universität schon steckt der Gedanke an eine Universalität der Ideen, Interessen und Sympathien. Deshalb müßte es Pflicht der Hochschulen sein, den internationalen Geist zu fördern, den gerechten, selbstlosen, kosmopolitischen Geist, der sich losmachen kann von völkischem Vorurteil und völkischer Eigenliebe; deshalb müßte es ihre Pflicht sein, den Geist der Brüderlichkeit, Duldsamkeit, Versöhnlichkeit und Gleichberechtigung zu pflegen. Als Mittel dazu sind Freiheit des Denkens und Freiheit des Wortes nötig. Ungehörige politische und kapitalistische Einmischung ist von den Universitäten so fern wie möglich zu halten. Und wenn die Handlungen der Nation nicht den höchsten moralischen Idealen entsprechen, dann sollen ihre geistigen Führer für Recht und Wahrheit einstehen. nur so erfüllen sie ihre hohe Mission."

Welche positiven Ergebnisse sind nun aber den reichlichen Reden entsprungen? Eine World Federation of Educational Associations ist gegründet, zu der jede Erzieherorganisation jedes Landes zugelassen ist. Ihr Zweck: „internationale Zusammenarbeit bei Lösung aller Erziehungsaufgaben zu pflegen, die Verbreitung von Auskünften in Unterrichts- und Volksbildungsangelegenheiten zwischen den Völkern zu bewirken, internationalen guten Willen zu erwecken und die Interessen des Friedens in aller Welt zu fördern." Aller zwei Jahre soll eine Tagung stattfinden, im Zwischenjahr kommen für sich zu Beratungen zusammen die Untergruppen Europa, Amerika, Asien (die übrigen Teile der Welt können sich den Anschluß an eine der Gruppen wählen). Für den Weltkongreß 1925 ist Schottland oder Japan in Aussicht genommen. Vorläufiger Präsident: Dr. Augustus O. Thomas, State Superintendent of Schools, Maine; Präsident für Europa: Mr. Sainsbury, Vorsitzender der Englischen Union of Teachers. Beitrag: 1 Cent für das Mitglied des Landesvereins, Mindestsumme 25, Höchstsumme 1000 Dollar.

Die Herausgabe einer internationalen Lehrerzeitung, z. T. in Esperanto, dürfte nicht lange mehr auf sich warten lassen. Für ein dauerndes internationales Büro pädagogischer Forschungsarbeit und Auskunft und für eine pädagogische Weltbücherei werden bestimmte Pläne gezeichnet; ein zwischenstaatlicher Schülerbriefwechsel, ein Austausch von Büchern und Zeitschriften unter den

Schulen jeder Gattung und ein Austausch von Lehrpersönlichkeiten soll wieder aufgenommen und planmäßiger ausgebaut werden als vor dem Kriege. Bei seiner Regierung hat jeder Landesverein nachdrücklich darauf zu wirken, daß den Gesandtschaften ein Kulturattaché beigegeben werde, dessen Rolle zweifellos heilsamer und aufbauender sein wird als die des Militärattachés. Der 18. Mai, der Tag der Eröffnung der ersten Haager Friedenskonferenz, wurde als Schulgedenktag festgesetzt, als „Tag des guten Willens". Die Schulbücher, insbesondere die Geschichtsbücher sollen allerorten einer Durchsicht unterzogen werden, damit in ihnen die falschen und vorurteilsvollen Betrachtungen über andere Nationen ersetzt werden durch eine unbestechliche, gegenseitige Achtung und Versöhnung erstrebende Auswahl von Stoffen. Ein ausführliches Programm für Schulgesundheitspflege fand Annahme — wie es freilich bei uns in der Not der Gegenwart Gestalt gewinnen lassen! Dafür brauchen wir uns nicht im Kampfe gegen den Analphabetismus zu mühen, für den die andern Länder Wegweisung erhielten. Eine Entschließung geht uns alle an:

„Die einzige Hoffnung, zu dauerndem Frieden und Verständigungswillen zu gelangen, liegt in dem kommenden Geschlecht; es muß zu der Erkenntnis gebracht werden, daß die Welt für ihr vollkommenes Dasein abhängig ist von der organisierten Zusammenarbeit auf allen Lebensgebieten und daß sie eine einzige große Gemeinschaft bildet, in der jedes Einzelwesen gewisse Wohltaten genießt, die gewisse Verantwortlichkeiten nach sich ziehen. Deshalb tritt die Weltkonferenz für Erziehung an die Erzieherverbände eines jeden Landes heran mit der Aufforderung, für ihre Schulen Vorschläge auszuarbeiten, wie am besten in den Kindern eine Geisteshaltung und Gewohnheiten des Denkens und Handelns ausgebildet werden, die zu einer bewußten Mitgliedschaft in dieser Weltgemeinschaft befähigen. Diese Richtlinien sollen der nächsten Weltkonferenz zum Vergleichen, Erörtern und Veröffentlichen vorgelegt werden. Folgende Grundsätze werden der Beachtung empfohlen: Die vorgesehene Charakterbildung muß allen Nachdruck auf die gemeinsamen Interessen und Ziele und auf die wechselseitige Abhängigkeit der Menschheit legen. Sie muß die Notwendigkeit und den voraussichtlichen Gewinn einer Zusammenarbeit aller Nationen unterstreichen. Sie darf nicht ausgebaut werden als besonderes Fach innerhalb des Lehrplans, mit ihr sind vielmehr alle Fächer zu durchdringen, und Handlungen der Schüler müssen die Theorie ergänzen. Sie hat zu beginnen mit den ersten Schuljahren und hat zu dauern bis ans Ende der Schulbahn. Ein wesentlicher Teil dabei ist die Einrichtung wechselseitiger Beziehungen zwischen den Kindern der einzelnen Länder durch verschiedene Betätigungsformen, an denen Kinder schon teilzunehmen vermögen."

Wir stehen erst am Beginn des gewaltigen Aufbau-Werkes, und neue Weltkonferenzen werden die Wurzeln alles Übels und die Heilmittel tiefer sehen müssen, selbst auf die Gefahr, „politisch" zu werden. Schon sind die dargelegten Keimversuche von den ewig Realpolitischen, ewig Flügellahmen als Utopie schwärmerischer Eigenbrötler abgetan. Wir lassen uns durch ihre nüchternen Hinweise auf „Tatsachen". durch ihr müdes, abwehrendes Lächeln nicht beirren, unsre geschichtliche Mission als Welterzieher gründlicher zu erfassen und opferfroher zu erfüllen. Die Völker, unser Volk aus dem Wahnsinn nationalistischer und militaristischer Verblendung zu erlösen, unsere Jugend bewußt zu machen, daß wir alle für Chaos und Kriegselend wie für Organisation und Wohlfahrt der Welt verantwortlich sind: das ist erste Bedingung zu Deutschlands Gesundung und Wiedererhebung.

Reinhold Lehmann.

Paul Oestreich: Bücher.

I. Zum Weltanschauungsringen. Hans Wolfgang Behm „Entwicklungsgeschichte des Weltalls, des Lebens und des Menschen" erscheint als monumentales Einführungswerk 232 Großseiten mit 520 Abbildungen bei Franckh (Kosmos), Stuttgart. Das Bildmaterial ist höchsten Lobes würdig, der Text wissenschaftlich und doch allgemein verständlich, ohne das Weltgeheimnis zu leugnen oder zu zerschwätzen. Orientierung statt Verführung! Gebt das Buch allen Bildbaren! — Im Kampfe um Religiosität und Religionsunterricht wird Goethe oft mißbraucht. Man

Und lies auch noch einmal, was Dir der Verlag auf Seite 385 sagt!

nehme deshalb die Materialbücher des Goethephilologen K. J. Obenauer „Goethe in seinem Verhältnis zur Religion“ und „Der faustische Mensch“ (beide Diederichs, Jena), von denen das zweite, spätere, eine starke Entwicklung des Verfassers zu rhythmischem Schwunge beweist, zur Hand und rüste sich. Gewiß, so soll man solche Bücher nicht lesen! Aber — wenn der Kämpfer sie liest — so panzert sich automatisch seine Seele, ihm wandelt sich alle Speise in Feueratem gegen die Drachenbrut. So ists gemeint. Und Obenauers Bücher entsenden dann einen Waffenwald! „Frömmigkeit ist kein Zweck, sondern ein Mittel, um durch die reinste Gemütsruhe zur höchsten Kultur zu kommen.“ — Diese „reinste Gemütsruhe“ kann man finden in J. Scott Duckers „Handed Over, my prison experiences“ (C. W. Daniel, London, Graham House, Tudor Street), in dem ein englischer Kriegsdienstverweigerer seine Gefängniserlebnisse schildert. Das Buch beweist die Kraft des Kulturwillens und — der englischen Kulturtradition! Wie wäre es 1915 Duckers bei uns ergangen!? Der Verfasser sendet das Buch gern jedem Gleichgesinnten, der ihm darum schreibt, zu! — Hans Wehberg gab bei Oldenburg, Leipzig eine instruktive Schrift „Die Führer der deutschen Friedensbewegung“ heraus. Unsere Freunde sollten sich da unterrichten. Im gleichen Verlag erscheint nun Wilhelm Lamszus' Kassandrabuch von 1912 „Das Menschenschlachthaus, „Visionen vom Krieg“ in Volksausgabe. Gebt es unsern reiferen Kindern in die Hand, als Gegengift gegen die Verführung zum Hermannsschlacht-Pseudoheroismus! Und lest in Seminaren, Oberklassen, Fortbildungsschulen, Volkshochschulen usw. vor Fritz von Unruhs prangende Rede an die Mannheimer Jugend „Vaterland und Freiheit“, damit Jugend zu echter Menschlichkeit entflammt werde. — Und wer rüstig und kundig ist, der Winde, Wellen, Untiefen und Sterne, der fahre wagemutig mit Hans Freyers „Prometheus“, Ideen zur Philosophie der Kultur (Diederichs) ins kosmische Meer, zwischen die Scylla Macht und die Charybdis Vernunft und in all die andern Gefahren. So er ein echter Odysseus ist, wird er „heim“finden in „seine“ Möglichkeit. ein errungene Macht zur Durchsetzung ehrfürchtiger Vernunft ausnützender Verwirklicher! Freyers Sprachpoesie ist gefährlich. Man erstarke an diesem „Antäus“ als wahrer Antäus!

II. Zum Erziehungskampf. — Lou Andreas-Salomé's „Russische Erinnerung“ „Rodinka“ (Diederichs) gibt einen Lebensausschnitt aus der vorigen russischen Generation, der uns viel Aufschluß über die Sphinx von Heute gewährt, der uns „Erzieher“ vor allem noch fester überzeugt: Aus Kindes Welt ist der Mensch bestimmt. durch seinen Genuß oder seine Entbehrung an Liebe! — Der Mensch im Reifealter braucht rechte Berater. A. Weil's Tagungsbuch „Sexualreform und Sexualwissenschaft“ (Püttmann, Stuttgart) gibt alles Material dazu. Der Teil „Sexualpädagogik“ darin ist vorzüglich, Bruno Saaler's Aufsatz das beste, was ich darüber las. — Als Lesebuch zum Selbstunterricht unter Schonung der Schamhaftigkeit empfiehlt sich Franz Lüdtke's Erziehungsroman „Menschen um 18.“ Er ist (Verlag des Westdeutschen Jünglingsbundes, Barmen) betont gläubig, aber nicht aufdringlich frömmlerisch. Man kann das ertragen, wenn ein Buch so tapfer und ernst im Wesentlichen ist! Das Buch gehört in alle Schüler-, Lehrer-, Hausbibliotheken! — Von der Bundes-Reihe „Entschiedene Schulreform“ (Oldenburg, Leipzig, Querstraße 17) erschienen 5 neue Hefte: 5. Grimme „Vom Sinn und Widersinn der Reifeprüfung“. Wer über die Probleme der Abschlußprüfung mitreden will, muß diese Aufsatzsammlung, von Hartke bis Oestreich, vom Bejaher bis zum radikalen Verwerfer, (darunter Vilmar, Petersen, Havenstein, Andreesen) durcharbeiten! — 6. Hodann „Eltern- und Kleinkinderhygiene (Eugenik)“. Das müßten alle Eltern beachten. Ob aber auch nur alle Lehrer soviel wissen? — 7. Krull „Die Tragik des Schullebens“. Da brandet ein Sturm der Empörung gegen die revidierenden Schultyrannen. Ein Landlehrer schrieb das Buch! — 8. Handke „Die Entwicklung der Arbeiterschule zur Produktionsschule“. Eine Monographie der neuen Arbeiterschule in ihrem Ist und Soll, aus eines praktischen Berufsschulmannes Feder. — 9. Karl Bröger „Phantasie und Erzie-

hung". Da prägt der Dichter das Programm der „Entschiedenen Schulreformer", ohne es zu kennen, in starke, klingende und beschwingende poetische Prosa um. Das Heft braucht wirklich jeder Bundesfreund!

III. Berichte und Untersuchungen. Die Schule der deutschen Kolonie in Mexiko sendet ihren 29. Jahresbericht (Tr. Böhme). Viel Leben, offenbar allmähliche Umstellung. Ein „Frühlings-Festspiel", deutsch-mexikanisch, von A. Feise ist angefügt. — Die „Ordnung der wissenschaftlichen Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen in Preußen" und „Die Ordnung der praktischen Ausbildung der Studienreferendare" nebst der „Ordnung der pädagogischen Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen in Preußen" gibt H. Güldner in ergänzter Ausgabe als Heft 2 und 3 der „Weidmannschen Taschenausgaben" heraus. — „Das Weimar der arbeitenden Jugend", das erquickende Notizbuch vom ersten Reichsjugendtag der Arbeiterjugend in Weimar, erscheint in zweiter, ergänzter Auflage (Arbeiterjugendverlag, Berlin). A. Hausrath „Jugendbewegung und Schule", (Braun, Karlsruhe) ist eine wohlwollend-sachliche Klitterung, die reaktionäre Pädagogen ein wenig erlichten könnte. „Jugendbewegung" ist es nicht. Da will man Volk formen, ohne es zu sein! — Georg Küfer berichtet dagegen aus innerem Erleben, aus seiner Identifizierung heraus, wie es „Auf Nordischen Volkshochschulen" (Bircher, Bern) zugeht. Die verschiedenen Typen dänischer und südschwedischer Volkshochschulen werden dabei recht deutlich hingestellt. — Ein Buch, das uns wegen Honigsheim's Hervortreten darin nahesteht, ist die Vortragssammlung aus Orsoy „Volkshochschule u. allgemeines Bildungswesen". (Rheinland-Verlag, Köln): Volkshochschule, Bücherei, Presse, Kino, Bühne u. Musik werden abgegrenzt und verbunden! — E. Spranger hielt in der Eröffnungssitzung der Studiengemeinschaft für wissenschaftliche Heimatkunde einen formvollendeten Vortrag „Der Bildungswert der Heimatkunde" (Emil Hartmann, Berlin). Nur habe ich Bange um „Die Heimat, wenn sie ausgeschöpft" wird. Erlebnis als Methode? — „Kinderheime und Arbeitsschulen in Sowjetrußland" heißt ein Berichtsheft der Internationalen Arbeitshilfe (Verlag der I. A. H. Berlin W. 8). Das hübsch mit Photos und Kinderzeichnungen ausgestattete Heft hat allerlei Hoffnungsvolles vom russischen Werden zu erzählen. — Die „Schulzeitung der Freien Schulgemeinde Lehmheide-Crefeld". Etwas sehr Erfreuliches: Kinderaufsätzchen — und Lehrerstimmen zum Produktionsschulgedanken, dessen vorsichtige Verwirklichung auf dem Marsche scheint. — H. Werneke „Vernünftiges aus französischen Schul- und Lesebüchern", Selbstverlag, Natzungen b. Borgholz i. Westfalen. „I. Die Ungerechtigkeit, Torheit und Barbarei der Kriege und die Notwendigkeit ihrer Abschaffung". Diese Auswahl ist so verdienstlich wie alle die pazifistische Arbeit Werneke's. — Franziska Baumgarten: „Berufswünsche und Lieblingsfächer begabter Berliner Gemeindeschüler". Dieses Buch verarbeitet Befragungsergebnisse. Es ist erschütternd ergebnislos. Das heißt: Berufswahlbefragung ist zwecklos, wenn nicht vorher das Schulleben mit der eigenen Wesenheit und den Berufen vertraut machte: Elastische Einheitsschule! —

IV. Psychologie und Erziehung. „Schriften zur Seelenkunde und Erziehungskunst" heißt eine ausgezeichnete Schriftenreihe, die O. Pfister, Bovet, Claparède, Oberholzer und Schneider bei Ernst Bircher, Bern, herausgegeben. Sie durchdringt alle Schul- und Erziehungsfragen vom Standpunkte der Freud'schen Theorie und Psychoanalyse aus. Die mir vorliegenden 5 Hefte bringen reichen Gewinn. Hans Zulliger's „Aus dem unbewußten Seelenleben unserer Schuljugend" und „Psychoanalytische Erfahrungen aus der Volksschulpraxis" sollte jeder Lehrer lesen, das ist Jugendliebe eines adoktrinären gescheiten Menschen, sprühender Erlebnisbericht. Auch O. Pfister's „Vermeintliche Nullen und angebliche Musterknaben" und M. Frost's „Erzieherliebe als Heilmittel" bringen zum Nachdenken und Beobachten, während H. Silberer's „Der Zufall und die

Koboldstreiche des Unbewußten“ schon allzu tiftlerisch-alleslöse-isch vorgeht, so klug es ist. Die Sammlung schöpft wahrhaft aus dem eben und dient ihm unmittelbar. — Karl Lieblich's Erzählungen „Die raumfahrer“ (Diederichs, Jena) sind wie ein Beispiel zur Psychoana-yse: Thomas Münzer's Werden und Ende und des Kinderkreuzzugs Hypnose nd Tragik werden kraftvoll ausgemalt. — Und ich kann mir nicht helfen: Venn ich Konrad Haenisch's, bei Franz Schneider, Berlin, allzu ausgestattete ournalistische Biographie „Lassalle als Mensch und Politiker“ lese, so rscheint mir Lassalle als verkrampfter, dämonisierter Mensch, der Volkstribun urde ohne Liebe zum Volk, aus Ehrgeiz, ein Unerlöster, der sich irgendwo be-itigte, ein Unerzogener, Material für die Psychoanalyse! War er so? — osa Mayreder's Buch „Geschlecht und Kultur“ (Diederichs) er-weitert die Einsicht außerordentlich: Kulturauffassung, Geschlechtseinschlag, äterlichkeit, doppelte Moral, sexuelle Lebensideale, weibliche Erotik, Wand-ungen der Ehe, Wesen der Liebe, all das wird ohne Schlüpfrigkeit, wird ornehm und eindringlich untersucht. Dem Leser — dem Erzieher! — wird s klar, wie der Weg geht: Von Besitz und Herrschaft zur Menschlichkeit, n Vatertum wie im Mann-Weib-Verhältnis.

V. Bücher von der und für die Schule. Eduard Spranger ringt die zweite, sehr vermehrte Auflage von „Kultur und Erziehung“ Quelle & Meyer). Wir wandern mit Gewinn mit ihm, stets! Seine Ana-lysen Rousseau's, des Comenius, Hölderlin und Luther sind so aufschlußreich, ie seine Reden zur Pädagogik. Im tiefsten widerstreben wir: kultursozialistisch egen kulturliberal! Im „Aufstieg“aufsatz und in dem zu den „3 Motiven er Schulreform“ wird diese Gegnerschaft offenbar, die „Produktionsschule“ ıißversteht er gründlich: als Rentabilitätsbetrieb! — Aber: alte Kultur im esten Sinne und Wille zur Gerechtigkeit! — Victor Henry „Einheits-schule und Bildungseinheit“ (Rösl, München) glaubt, die Einheits-chule „wissenschaftlich“ aufzubauen. Das ist blamabler Irrtum: Im an-esetzten Bildungsbegriff steckt schon alles, was Henry dann beweist: die alte chichtenschule der Volkszerspaltung mit Muß der fremden Sprachen nd der Mathematik für die „Gebildeten“, denn Technisches ist nur Ersatz. hilologenkonstruktion mit etwas Aufputz. — W. Oppermann „Schul-eierstunden“ (Quelle & Meyer). Ansprachen voll guten Willens, aber rst auf halbem Wege! — Joseph Weiler „Erlebnis und Schul-ufsatz (Braun, Karlsruhe), Versuche und Ergebnisse, ein methodisches Handbuch für Lehrer an Volksschulen und höheren Lehranstalten. Ein wirk-ches „Handbuch“, für unsere Zeit vielleicht schon zuviel Theorie, allzu-iel Formales! — Henny Schumacher „Friedrich Fröbels Ideen m Lichte der Gegenwart“ (Schwetschke & Sohn, Berlin): Das beste röbelbrevier, das geschrieben werden konnte! — Otto Tacke: „Der prachunterricht muß umkehren!“ (Oldenburg, Leipzig, Quer-traße 17). Eine ausgezeichnete Abhandlung zur Reform des Fremdsprachen-nterrichts, die schöne Vorschläge zu einer Elastisierung bringt. In der gleichen Reihe Entschiedene Schulreform bilden die folgenden Hefte: Krull: „Die [illegible]el der Kindheit“, eine Offensive eines Landlehrers, gegen die Schreib-Lesemethode. Sauer: „Jugendberatung“, „Idee und Praxis 1914–1923“, worin der Vorkämpfer der Jugendberatung über seine Pionier-sch[illegible] und seine bisherigen Versuche berichtet und neue Helfer wirbt. Von K[illegible]n: „Die Diebstähle der Kinder, ihre Gründe und hre Heilung“, eine sozialpsychologische Untersuchung von höchstem Inter-esse, in der der Budapester Kriminalpädagoge eine Theorie zu seinen Erfahrungen skizziert. Heft 14 wird meine Kämpfe von 1919 bringen. Paul Oestreich: „Es reut mich nicht! Gesammelte Aufsätze aus der Zeit zwischen Re-volution und Kapp-Putsch.“

VI. Märchen als Material für Kulturunterricht. „Isländische Märchen“. „Märchen aus Turkestan und Tibet“, „Märchen aus Kordofan“ (Leo Frobenius) kamen neu bei Diederichs, Jena, heraus. Das erste ist Ergänzung zu den „Thule“-Bänden, nur ohne ihren Glanz, voller Grauen, Gespenster und Gemeinheit: grauer Norden! Die andern

beiden voller pausbäckigen Märchenlebens, wuchernden Daseins, traumhaften Wechsels: 1000 Nächte, heilige Dreizahl, dekameronische Sinnlichkeit. Frobenius „Atlantis" ist wirklich ein Land versunkener Kulturen, fernen, primitiven, „natürlichen" „Glückes"!

Allerlei Literatur.

Pastor Gerhard Jacobi „Was sind Psychopathen, und wie ist ihnen zu helfen? Für Nichtmediziner dargestellt. Carl Marhold, Halle a. d. S. 1922.

Eine klare und verständliche Darstellung und daher zur Einführung sehr geeignet. Der Verfasser unterscheidet scharf zwischen Schwachsinnigen und Psychopathen, zeigt die Merkmale der psychopathischen Veranlagung und die Behandlung der psychopathischen Kinder. Eine Schrift, die anscheinend ganz aus der Praxis herausgewachsen ist, im Inhalt, der allen Eltern und Erziehern bekannt sein müßte. Neben den Heilerziehungsheimen kämen, meiner Meinung nach, noch Kindergärten für psychologische Kleinkinder als notwendige Tagesheime in Betracht. Denn schon in diesem Alter läßt sich die psychologische Konstitution deutlich erkennen, und je eher mit der Heilbehandlung angefangen wird, desto eher ist eine Besserung möglich. Was ja auch der Verfasser mehrfach betont. H. S.

Hermann Horrix „Der Sandtisch in der Hilfsschule". 2. Aufl. Carl Marhold, Halle a. d. S. 1922.

Der Verfasser zeigt an praktischen Beispielen, in welchen Fächern und bei welchen Gelegenheiten der Sandtisch auf der Unter-, Mittel- und Oberstufe der Hilfsschule gebraucht werden kann. Das Wesentliche ist ihm die Nachbildung der vorher geschauten Wirklichkeit, der Zweck, Klärung und Befestigung der Vorstellungen und Begriffe. Wir haben hier den alten Arbeitsschulgedanken: man glaubt unter Beibehaltung des gewohnten Schuldrills — in etwas anderer Aufmachung — des üblichen, starren Klassenunterrichts der alten Schreiblesemethode und des Lesebuches den Schüler zur Selbständigkeit zu führen, wenn er sich am Sandkasten praktisch betätigt. Typisch für die althergebrachte Methode ist der Hinweis: jede Tätigkeit des Lehrers am Sandkasten muß von den Erläuterungen der Schüler, in ganzen Sätzen ausgesprochen begleitet sein. Oder: als Belohnung dürfen die Schüler das vom Lehrer im Sandkasten abgezeichnete Bild eines Gartens nachzeichnen! Gerade bei Hilfsschülern sollte die produktive Tätigkeit in Feld und Garten und in der Werkstatt im Mittelpunkt der Schularbeit stehn. Nur auf diese Weise kann der Funke geistiger Kraft noch angefaßt, können die fehlenden Vorstellungen und Begriffe fest erworben und geklärt werden. Die Fähigkeit der Schwachsinnigen liegt häufig auf dem Gebiet des Willens und Gemütes. Durch die Bestätigung dieser Funktionen Lebenswille und Arbeitsfreudigkeit zu stärken, sollte eine der wichtigsten Aufgaben der Hilfsschule sein. Langermann hat schon vor Jahrzehnten gezeigt, wie der recht verstandene Arbeitsgedanke in einer Hilfsschule durchgeführt werden kann. Zur Ergänzung einer solchen Arbeit kann dann der Sandkasten gute Dienste leisten. H. S.

I. Sperl „Handbüchlein der Papierfaltekunst". Mit 150 Abbildungen. 2. Aufl. Wien und Leipzig, A. Hartlebens Verlag.

Die altbekannte Fröbelsche Beschäftigung des Faltens, die aus Beobachtungen der spontanen Tätigkeit des Kindes hervorgegangen ist, findet hier die Fortführung, wie sie schon in manchen Kindergärtnerinnen-Seminaren üblich ist. Das Büchlein kann Kindern und Erzieherinnen nützliche Anregung geben. Die technische Geschicklichkeit wird sehr geübt, ebenfalls das Auge im Erkennen von Typenformen. Aber e i n e Gefahr liegt vor: die Beobachtung des wirklichen Lebens wird zurückgedrängt, und das künstlerische Sehen kann dadurch Einbuße erleiden. H. S.

Jahresberichte 1920/21 und 1921/22 des Vereins für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf e. V. Industrie-Verlag und Druckerei, Akt.-Ges. Düsseldorf.

Besonders der erste der beiden Jahresberichte bietet für alle in der Wohlfahrtspflege Arbeitenden umfassendes und interessantes Material. Beide Be-

...hte zeigen, wieviel wertvolle, überlegte und an Liebe reiche Arbeit von ...vaten Vereinigungen mit Hilfe der öffentlichen Organe geleistet werden kann. ...er die erschreckenden Feststellungen aus den Jahren 1920 und 1921: Zu...hme der Totgeborenen, der unehelich Geborenen und der Säuglingssterb...keit, zeigen deutlich, daß diese Art Wohlfahrtspflege nicht imstande ist, ... Verfall eines Volkes aufzuhalten. Wenn in dem Bericht die Zunahme ... Säuglingssterblichkeit auf die Wohnungsnot, den Kohlenmangel und die ...hen Kohlenpreise, den Milchmangel und die hohen Milchpreise zurückge...rt wird, so zeigt das deutlich die Erkenntnis, daß die wirtschaftlichen ...rhältnisse den Grund jeder Wohlfahrtsarbeit bilden. Hier muß der Hebel ...gesetzt werden. Die katastrophale Geldentwertung der letzten Monate wird ... privaten Wohlfahrtspflege eine gründliche Arbeit unmöglich machen. In ...rzer Zeit werden vorstehende Jahresberichte nur mehr historische Bedeutung ...ben.

H. S.

...dkundliche Lesestoffe für Lehrer und Schüler.

1. Heimatbücher deutscher Landschaften: Nordmark, Unsere ...rkische Heimat, Niedersachsen, Die rote Erde, Die Rheinlande, Um Main ...d Donau, Deutsches Alpenland, Die Ostmark, Sachsenland, Schwabenland; ...rlag von Fr. Brandstetter in Leipzig).

2. Nickol und Reiniger: Lesebuch zur Erdkunde, 5 Teile, Deutsch...d, Europa, Asien, Afrika, Die neue Welt und das Südpolargebiet, (Beltz, ...ngensalza).

3. Grube: Geographische Charakterbilder 1. Teil, Arktis-Europa, 4. Teil, ...utschland, (Brandstetter, Leipzig).

4. Sach: Die deutsche Heimat, (Buchhandlg. d. Waisenhauses, Halle a. S.).

5. Becherer: Arbeit und Schönheit der Provinz Sachsen, (Beltz, Langen...za).

Alle Bücher dienen dem überaus wertvollen Zweck, dem Lehrer und dem ...üler an der Hand von Quellenmaterial die Wortanschauung im erdkdl. ...terricht zu vertiefen und darin liegt ihr gemeinsamer Wert. Jedes hat seine ...enart und jedes verdient deshalb seine besondere Beachtung und Verwen...ng. In einzelne Gaue Deutschlands, die jedem Lehrer und Schüler in ...ter Linie vertraut sein müssen, führen 1 und 5 in breiter, monographischer ...zeldarstellung. Dies schärfer wirtschaftstechnisch, jenes ausgeprägt land...d volkskundlich eingestellt, bedeuten beide ganz vorzügliche unterrichtliche Hilfs...tel. Die zuerst genannte Sammlung umfaßt dabei schon einen stattlichen ...rat mon Bänden, die in keiner Schule, in keinem wanderfrohen Hause ...len sollten; über den ersten glücklichen Anfang hinaus sollte der Verlag ...tz den Mut finden, auch andere deutsche Provinzen in gleicher Tendenz be...ndeln zu lassen.

Gesamtumfassend — im einzeln aber fein gesichtet und gut gewählt — ...d die Lesestücke, die die andern Bände bieten. 3 und 4 sind bekannt, oft ...pfohlen und durch ihre neue Auflage in ihrer Güte bestätigt. 3 geht über ... Rahmen Deutschlands hinaus und umfaßt die ganze Erde. Nicht min... 2, eine neue anerkennenswerte Leistung, in der vor allem die Fülle des ...ffes auffällt. Wie gesagt, die Bücher sind dringend zu empfehlen; nirgends ...d die Schüleraufmerksamkeit reger, als wenn der Reisende und Fachmann ... ihm spricht. Und die Auswahl verdient bei allen herzliche Anerkennung.

W. Schmidt, Cöthen.

...nns Gieseler und Georg Wolff. „Auf bunten Wiesen". Gedichtsammlung für Schule und Haus. 1. Teil. 1300 Mk. Ferdinand Hirt, Breslau, 1923.

Die Auswahl der Kinderreime und Kindergedichte ist insofern gut, als ... künstlerisch Wertvolles geboten wird. Die Gedichte sind fast durchweg ...kstümlich einfach und kindgemäß. Das lyrische Element könnte noch stärker ... Gunsten des ethischen Elements eingeschränkt werden. Wenn der 1. Teil ...ser Sammlung auch anscheinend für die ersten Schuljahre gedacht ist, so ...t doch nicht die ernste, starke Dichtung ganz zurücktreten. Die Welt ist ...ht rosenrot und himmelblau, wie sie hier erscheint. Ein einziges Lied von ... Arbeit („Auf der Straßenbahn" v. Loewenberg) ist eingefügt. Die Welt,

die dem Schulkinde am vertrautesten ist, darf ihm auch nicht in der Dichtung fehlen. Die sozialen Nöte und Kämpfe der letzten Jahrzehnte haben in der Dichtung ihren Niederschlag gefunden; solche Gedichte gehören, soweit sie künstlerisch wertvoll sind, in die neuen Gedichtbücher für die Volksschule.

Eine neue Auflage müßte zudem die Anordnung der Dichtungen ändern. Innerlich nach Ton, Stimmung und Inhalt zusammengehörigen Gedichte müssen nebeneinander gestellt werden. Eine Anordnung nach den Dichtern ist hier, wo keine Literaturgeschichte getrieben wird, nicht angängig. H. S.

Karl Bartsch. „Das psychologische Profil". Eine Anleitung zur Erforschung der psychischen Funktionen des normalen und des anormalen Kindes. Mit 101 Abbildungen. Carl Marhold, Halle a. d. S. 1922.

Der Verfasser geht von dem Gesichtspunkte aus, daß in Zukunft die Schule dem Kinde ein tieferes Verständnis entgegenbringen wird als bisher, und daß sie demzufolge drei Gruppen von Kindern zu unterscheiden haben wird, denen eine Dreiteilung der Schulklassen entsprechen muß: Begabtenklassen — Normalklassen — Nachhilfeklassen oder Förderklassen — Hilfsschulklassen. Zum Zweck der Feststellung der geistigen Fähigkeiten muß der Lehrende die verschiedenen Methoden zur Prüfung der Aufmerksamkeit, Merkfähigkeit, des Gedächtnisses usw. kennen. Ausführlihc dargestellt wird die experimental-psychologische Methode von Rossolimo, erweitert durch Bartsch. An Beispielen wird dann die Analyse der Intelligenz deutlich gemacht.

Diese Versuche sind sicher interessant und lehrreich und vermitteln wertvolle Einzelergebnisse und Einzelerkenntnisse. Der Mensch als Ganzes kommt dabei zu kurz. Das Wesen des Menschen, d. h. die eigenartige Kombination seiner seelischen, geistigen und körperlichen Fähigkeiten und sein Verhalten und Handeln aus dem Unterbewußtsein heraus, läßt sich rechnerisch nicht analysieren und bleibt so dem Auge des Experimentalpsychologen verschlossen. Der Mensch ist mehr als eine Nummer. Bei diesen Versuchen lassen sich zudem Fehlerquellen niemals ganz vermeiden, schwerwiegende pädagogische Fehler sind daher nicht ausgeschlossen. Und da der Mensch auch mehr als eine Intelligenz darstellt, ist die angenommene intellektualistische Dreigliederung, bezw. Viergliederung nach der Höhe der Begabung ein psychologischer und pädagogischer Mißgriff. Eine solche Scheidung enthält Wertungen, die entweder niederdrücken oder hochmütig machen; sie sagt nichts über die Art der Begabung, über Interessenrichtung und besondere Neigungen; sie wirkt, anstatt vereinheitlichend, antisozial. H. S.

Berichtigung.

Erste Versuchsstation für Volksbildung des Volkskommissariats für Volksaufklärung, Rußland, Moskau, Malaya, Dmitnowka 14. den 3. 9. 23.

Redaktion „Die neue Erziehung"
Berlin.

Zu Ihrer Zeitschrift „Die neue Erziehung", Heft 7, 1923 im Artikel: Ein russischer Vater „Jugendnot in Rußland oder die Sehnsucht nach den Fleischtöpfen Ägyptens", Seite 215, haben wir eine nicht genaue Information über S. Schatzky, gefunden. Deshalb erlauben wir uns, Ihnen folgende Erklärung nachzuweisen:

1. S. Schatzky war niemals Mitglied einer politischen Partei.

2. Der Lehrerstreik in Moskau 1917 wurde weder von S. Schatzky organisiert, noch durchgeführt, er war auch nicht Mitglied des Lehrerstreikbureaus; obwohl seine Sympathien auf der Seite der Streikenden waren, hörte seine gesellschaftlich-pädagogische Arbeit nicht auf.

3. S. Schatzky hatte einen selbständigen Standpunkt auf die Arbeitsschule. Das Auseinandergehen mit den Prinzipien der russischen Arbeitsschule dauerte bis 1918; nach der Deklaration von A. Lunatscharsky folgte eine Übereinstimmung. 1919 wurde von ihm die Erste Versuchsstation für Volksbildung des Volkskommissariats für Volksaufklärung organisiert.

4. Gegenwärtig ist S. Schatzky Mitglied des Staats-Gelehrtenrates und Vorsitzender der Ersten Versuchsstation für Volksbildung des Volkskommissariats für Volksaufklärung.

Organisationskomitee der ersten Versuchsstation für Volksbildung.

MITTEILUNGEN FÜR ELTERN

Pädagogische Hochschulkurse des Bundes Entschiedener Schulreformer.

Unser Wagnis, in wirtschaftlich und politisch schwerster Zeit fortlaufende pädagogische Vorträge für Studierende, Lehrer und Eltern zu veranstalten, hat vollen Erfolg gehabt. Mit Ausnahme des praktischen Zeichenkursus, der nicht genügend Teilnehmer fand, um sich finanziell halten zu können, laufen sämtliche im Oktoberheft bekannt gegebenen Vorlesungen und erfreuen sich eines lebhaften Interesses. An allen Wochenabenden außer Sonnabend werden also im Werner-Siemens-Realgymnasium pädagogische Vorträge mit anschließender freier Aussprache, z. T. auch mit Lichtbildern und Filmvorführungen, gehalten.

Das stärkste Interesse finden natürlich die „Deutschen Schulversuche". Leider hatten wir gerade bei dieser Veranstaltung anfangs mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Berthold Otto war aus gesundheitlichen Gründen nicht in der Lage, seinen Vortrag selbst zu halten. Er schickte uns seinen langjährigen Freund und Mitarbeiter Pfarrer Kerner, der in sehr lebendiger Darstellung ein anschauliches Bild von der Berthold Otto-Schule gab. Die inzwischen einsetzenden politischen Unruhen in Bayern und an der mitteldeutschen Grenze brachten uns fast am selben Tage Absagen von Geheeb und Luserke, die trotz brieflicher und telegraphischer Beschwörungen nicht rückgängig gemacht werden konnten. Uffrecht hatte schon 14 Tage vorher um Verschiebung seines Vortrages gebeten, da er schwer erkrankt ist. Nur Andreesen war pünktlich zur Stelle. Er sprach in außerordentlich wirksamer Art von der Persönlichkeit Hermann Lietz', von dem Bildungsideal der deutschen Landerziehungsheime und den besonderen Aufgaben der Internatserziehung. Für Geheeb sprang in dankenswerter Weise unser Bundesmitglied Ilgner ein, der einige Zeit Lehrer an der Odenwaldschule war und seine eingehende und klare Schilderung dieser Schule mit einer Reihe selbst aufgenommener Bilder veranschaulichen konnte. An Stelle von Luserke und Uffrecht sprachen die in derselben Reihe für Januar angesetzten Berliner Arbeitsschulmänner Heyn und Seinig. Der Vortrag von Heyn wurde illustriert durch den vom „Institut für Kulturforschung" (Friedrichstr. Ecke Jägerstr.) aufgenommenen großen Gartenbaufilm, der für schulreformerische Veranstaltungen sehr zu empfehlen ist, der Vortrag Seinigs durch Bilder aus seiner Schule. Am 15. November spricht Prof. Stecke über die Bergschule Hochwaldhausen, und von da ab laufen die Vorlesungen wieder programmäßig, wenn nicht neue politische Unruhen dazwischen kommen. Die Vorträge von Luserke und Uffrecht finden nach Weihnachten (am 29. und 31. Januar) statt. Die Aussprachen standen auf einer erfreulichen Höhe und brachten in manchen Fragen wertvolle Klärung.

Die übrigen Vorlesungen tragen den Charakter kleiner Arbeitsgemeinschaften. Besonderes Interesse fanden in der psychologischen Reihe (Mi 8 Uhr) die Ausführungen von Prof. Schneerson über „Die kollektive Kinderpsychologie als Grundlage der Schulerziehung". Aus der Praxis der Volksschule berichtete unser Bundesmitglied Gaertner sehr anschaulich über seine Erfahrungen im Gesamtunterricht während der ersten beiden Schuljahre. Ratthey gab einen interessanten Einblick in die Heimaterkundungsarbeit der Berliner Volksschule.

Der Vortragsplan für Dezember lautet folgendermaßen:

3. 12. Kölling: Pestalozzi.
5. 12. Wulff: Psychologie der Kinderkunst (mit Lichtbildern).
6. 12. Laßmann: Die österr. Bundeserziehungsanstalten.
7. 12. Seinig: Physikalischer Arbeitsunterricht und Apparatebau.
10. 12. Möller: Ziele und Wege des Zeichenunterrichts (mit Ausstellung und Demonstrationen).
11. 12. Bondy: Weltanschauung und Schule.
12. 12. Wulff: Psychologie der Kinderkunst (mit Lichtbildern).
13. 12. Oldendorff: Die Waldorfschule.
14. 12. Karselt: Rechenunterricht.

17. 12. Möller: Ziele und Wege des Zeichenunterrichts.
18. 12. Klatt: Ferienheim Prerow a. d. Ostsee.
19. 12. Wulff: Psychologie der Kinderkunst.

Weitere Bekanntmachungen — insbesondere über den Wiederbeginn der V lesungen nach den Weihnachtsferien erfolgen im Januar-Heft. Die „Deutsc Schulversuche" erscheinen voraussichtlich sehr schnell als Buch, wa scheinlich in Lieferungen. Franz Hilker.

Dr. Kawerau spricht im Rahmen der Humboldt-Hochschule an 5 Ab den (je eine Doppelstunde) über die Europäische Politik von 1870—1919. Vorträge beginnen in der zweiten Hälfte des Januar. Nähere Bekanntmach gen durch die Humboldt-Hochschule.

Die Ausstellung für Unterrichtsmittel. (Englischer Brief).

Es ist schade, daß die so interessante und lehrreiche Ausstellung, die Juli in Verbindung mit der Imperial Education Conference in London geha wurde, nicht noch weitere 14 Tage für Eltern und Publikum offenbleiben kon Diese hätten sich gewiß für die Tausende der von Kindern hergestellten A stellungsgegenstände aufs lebhafteste interessiert. Eine solche Ausstellung es noch nicht gegeben und man hat schon allgemein den Wunsch geäuß sie nächstes Jahr zu wiederholen und womöglich auf eine Rundreise du das ganze Land zu schicken.

Die Ausstellung wurde in 14 Tagen von 15 Tausend Menschen, meist Lehrern, besucht. Der eigentliche Zweck der Ausstellung war wohl, ein üb sichtliches Bild des gesamten Arbeitsfeldes der Volksschulen und der Leh seminare zu bieten. Doch interessierten sich die Besucher mehr für einzelnen ausgestellten Gegenstände als solche, ganz abgesehen von ihr Zusammenhang mit dem Ganzen. Man sah Drechselbänke aus sonst unv wendbaren Holzabfällen, Büchereinbände, Gipsmodelle, u. s. w. Auf ei in der Schule aus Holz-, Metall- und Lederstücken hergestellten Drechselb waren mit geringen Kosten vorzügliche Präzisionsapparate gemacht word so z. B. eine chemische Wage, die gewöhnlich 10 Pfund gekostet hätte. K ben von 14 Jahren hatten eine andere höchst interessante Arbeit gemacht, ei Anemometer (Windmesser) aus den Felgen eines Motorrades und Messingstück mit einem Zyklometer. Außerdem waren drahtlose telegraphische Appar Modelle von Lokomotiven, Sattlerwaren aus Lederabfällen, Bienenkörbe u Kaninchenställe. Aus Grimsby kam das Modell einer Pinasse mit ein elektrischen Motor; aus Northampton ein Modell eines Eisenbahnzuges, arbeitsfähiger Lokomotive und Wagen; aus Schulen in Derby, wo es Alabaster gibt, kamen viele hübsche Gegenst... ...ner Drechselbank v fertigt. In Gegenden, wo sich Kreide findet ... ...aus Skulpturen an fertigt worden.

Die Arbeiten der Mädchen hielten sich ... ...ben Höhe, z. B. stanzte Lederarbeiten, Ziergläser, Zinn mit ein... Perlen, die Zeichnung künstlerisch ausgeführte Zierschrift, bunte Borten, Modellarbeiten von Geg ständen aus der Natur, zeigten, welche Fähigkeiten hingebende und geni Lehrer in den Kindern erwecken können. Es ist schon lange ein Ziel Volksschule gewesen, das Interesse der Kinder für das Streben und die Arb der Gesamtheit zu erwecken und die Ausstellung bewies, daß ihr Bemüh nicht vergebens gewesen ist. M. Steppat-London.

NACHRICHTEN AUS DEM AUSLANDE

Esperanto. Ein internationaler Esperantokongreß ist immer von Interesse r den Pädagogen: je mehr sich die Welthilfssprache in der Praxis bewährt, esto dringender wird die Frage ihrer Einführung in den Unterricht. Nach m 15. Esperanto-Weltkongreß vom 2. bis 8. August in Nürnberg sollte erdings ein weiterer Beweis für die Brauchbarkeit des Esperanto nicht mehr otig sein. Man gehe nun endlich von der propagandistischen zur reinen veck-Anwendung über: Internationale Fachkongresse in Esperanto, nicht für speranto! Welchen Sinn hat es, daß sich 3 bis 4000 Menschen verschiedenster chtung und Gesinnung zu einer Anzahl von rein formalen Verhandlungen id einigen Vergnügungen zusammenfinden, von denen die letzteren häufig ir keine Gelegenheit zur Anwendung der Sprache bieten? Nicht gemeint hiermit die Aufführung des „Nathan", die aufs neue die Geschmeidigkeit id Ausdrucksfähigkeit der künstlichen Sprache bewiesen hat, oder das Lieder-nzert, das ihre Anpassungsfähigkeit an die Melodie dartat. Die unzähligen, h gegenseitig störenden Fachsitzungen waren meist ebenso formalen Cha-kters wie die Hauptsitzungen und bei der Kürze der Zeit wohl alle über-stet. Sachlich gearbeitet wurde gewiß in den Lehrersitzungen, von denen e deutsche und die sächsiche die Lebensfähigkeit dieser, besonders der letz-ren, nachwiesen. Das wichtigste Thema der allgemeinen war der An-hluß an die „Edukista Internacio" (Erzieher-Internationale), die sich unab-ngig von den neutralen Esperanto-Kongressen und -Organisationen besonders irch die Tätigkeit französischer Kollegen entwickelt hat und in den „Novaj mpoj" über ein gut ausgebautes Organ verfügt. Es wurde von der Mehr-it der Versammlung als Bedingung des Anschlusses verlangt, daß die Er-eher-Internationale ihren radikal-sozialistischen Charakter aufgibt: Ersatz der orte „Klassenkampf" durch „Kampf für eine soziale Gesellschaftsordnung", 'roletariat" durch „Menschheit". Einige anwesende Mitglieder der E.-I. aubten die Annahme dieser Bedingungen in Aussicht stellen zu können. ann wäre allerdings mit der Schaffung einer Internationalen Erzieherorgani-tion ein gewaltiger Schritt vorwärts getan. Eine Vermittlungsstelle für ntlerbriefwechsel in Esperanto wurde von der Auerbacher Gruppe über-ommen (Adresse: Lehrer Pfütze in Falkenstein i. Vogtl., Feldstr. 18); auch ne Jugendzeitung („Esperantista Junularo") besteht. Es ist zu bedauern, ıß in Nürnberg keine Vertreter Frankreichs und Belgiens erscheinen konnten. m so erfreulicher ist es, daß auf dem Casseler Kongreß der Sennacieca socio Tutmonda (Anationale Weltvereinigung), den ich leider nicht besuchen nnte, auch ein französischer Lehrer anwesend war. Jedenfalls werden die sperantisten in unserem Bunde die Beziehungen zur ausländischen Lehrer-haft weiter pflegen. Bei der internationalen Sommerschule der Frauenliga r Frieden und Freiheit in Podjebrady (Böhmen) waren auch Lehrerinnen id Lehrer der verschiedensten Nationen anwesend. Leider hat man dort die beit durch den Gebrauch von vier Verhandlungssprachen sehr erschwert, so ıß das Bedürfnis nach einer einheitlichen Vermittlungssprache stark empfun-n wurde.

Folgende Bundesmitglieder haben sich auf meinen Aufruf in der Juli-ummer als Esperantisten gemeldet: Reinhold Schreibler, Erich Krumbiegel id Richard Jahn in Wurgwitz bei Dresden; Walter Gerlach in Freital bei otschappel, Dr. Döhler in Riesa i. S. Weitere Meldungen sind erbeten. Wer versetzt Bundesliteratur? Eine hochwichtige Aufgabe! Die Bundessatzungen id übersetzt und an internationale Esperantozeitungen gesandt, von denen vei bis jetzt den Abdruck zugesagt haben. Einzelne Exemplare können n mir gegen Portoersatz (Brief!) bezogen werden:

Otto Bonte, Frankfurt a. M. 10, Gartenstraße 107.

Die Bundessatzungen in Esperanto.

atuto de Ligo de decidaj lernejo-reformanoj.

A. Celo de la Ligo.

§ 1. La Ligo d.d.i.-r. celas la kunigon de chiuj, kuij volas kunlabori or la renovigo de la edukaj kaj instruaj aferoj lau la idearo de la junulara

movado kaj lau la kulturevolucio celanta socialan komprenon kaj novajn formojn de la vivo.

§ 2. Ghenerala kondicho por membreco estas decida konfeso al la ideo de la respubliko kaj al la idearo de sociala kaj tuthomara komuneco.

§ 3. La Ligo reprezentas neniajn kastajn au profesiajn interesojn kaj servas al nenia eklezia au politika partio, sed laboras ekskluzive kaj en plena libereco por la efektivigo de siaj pedagogiaj postuloj.

B. Principoj de la Ligo.

§ 4. La tasko de la nova lernejo—t.e. la (tutampleksa) komunumo por instruo kaj eduko de la tuta popolo — estas la eduko de la juna homo al korpe plenekzercita, spirite libera, volforta, impresatema kaj s o c i a l e m a membro de la popola kaj homara komunumo.

§ 5. La vivoformoj de la nova lernejo allasas la evoluadon de la junuloj al propra valoreco kaj la praktikadon de vera gvidanteco (gvidkapableco). La fundamento de la nova lernejo estas la eduko-komunumo el gelernantoj, gepatroj kaj geinstruistoj, kies direktanta pinto estas la porlerneja komitato. Gepatra delegitaro, lerneja komunumo (t. e. sintezo el lernantaro kaj instruantaro) kaj lernantara memadministracio estas la organoj de tiu eduka komunumo.

§ 6. Koncerne la konstruon de la nova lernejo la Ligo postulas:

1. aranghon de klerigaj institucioj liberaj kaj neinfluataj de konsideroj pri la ekonomia stato (de la lernantaro) per estigo de elasta unueco *) - kaj vivolernejo diferencigita interne, t. e. nur lau direkto kaj intenso de la talentoj. Ghi estu vivtenata per ghenerala, sociale gradigita imposto porlerneja.

2. Transformon de la ghisnuna (t. n.) lernlernejo **) kun ghia ekstrema perado de scioj al la produktadlernejo, kiu vekas chiujn junulajn fortojn, kiu samvaloraj taksas kaj samgrade akcelas la intelektajn, teknike metiajn kaj artistajn talentojn, kiu evoluigas la korpon kaj edukas instinktojn kaj socialan konscion.

3. Instruon (Studadon) kaj grupigon de la instruistaro lau individuaj pedagogiaj kvalitoj sen starigo de valoronfiksantaj kastaj diferencoj; krome la utiligon de chiuj pedagogiaj talentuloj el la popolo.

4. Anstatauigon de superuleco kaj subuleco inter la instruistaro per kolegia laborkomuneco.

5. Sufichan influon de la instruistoj kaj eduko-rajtigitoj al la direktado de la plublikaj instruo-kaj eduko-aferoj.

El § 12. Interne de la Ligo povas estighi laborkomunumoj lau lernejospecoj, intereskampoj kpt. por trakti specialajn problemojn.

---

*) Sistemo havanta rektajn vojojn al plejeble alta klerigo por la anoj de chiu klaso kaj loko lau talentoj kaj kapabloj.

**) kie la lernanto akceptas kaj memoras la sciojn de autoritata instruisto.

Zum Zusammenschluß in der Lehrerbewegung.

Die im Anschluß an den 17. Kongreß gegen den Alkoholismus (19.—24. August in Kopenhagen) tagende Hauptversammlung des „Deutschen Lehrerbundes gegen den Alkoholismus" (26. August in Hamburg) zeitigte einen durch die Not der Zeit veranlaßten, aber trotzdem höchst begrüßenswerten Beschluß: Der „Verein enthaltsamer Philologen deutscher Zunge" und der „Deutsche Verein abstinenter Lehrerinnen" werden künftig in Verschmelzung mit dem Lehrerbund einen „D e u t s c h e n B u n d e n t h a l t s a m e r E r z i e h e r" bilden. Wie der Name sagt, ist auch eine Ausdehnung des Zusammenschlusses über den Kreis der an der Schule tätigen Gesinnungsgenossen hinaus vorgesehen, so daß wir die abstinente Lehrerschaft den gleichen Weg beschreiten sehen, wie ihn der Bund entschiedener Schulreformer gegangen ist. Der Kopenhagener Kongreß brachte dann sogar die Begründung eines „I n t e r n a t i o n a l e n V e r b a n d e s e n t h a l t s a m e r L e h r e r". In Anerkennung der deutschen Bemühungen um die abstinente Jugenderziehung wurde Deutschland als erster Vorort des Verbandes gewählt. Präsident ist Professor Dr. Strecker in Eisenach.